Inklusion im Islam

إسلام Inklusion

Herausforderungen | Erfahrungen | Ergebnisse

„Allah schaut nicht auf eure Gestalten und Güter, sondern auf eure Herzen und Taten.“

Dieser Hadith, Ausspruch des Propheten Mohammed ﷺ,
ist bei Abu Dawud, Ibn Hibban und Ahmad Ibn Hanbal erschienen.

Inklusivvereint

Editorial

Liebe Leser:innen,

Das Foto zeigt Herrn Pfriem in einer Portraitansicht. Herr Pfriem ist ein älterer, weißer Herr mit schütterem hellbraunen Haar. Er trägt ein einen gestrickten Pullover von dem man nur den grauen Kragen auf dem Foto erkennen kann. Er trägt keinen Bart. Auf der Stirn befindet sich ein Reflektor zur handlosen Bedienung des Computers. Er blickt auf dem Bild nach links und schmunzelt.

Bildquelle: Robert Pfriem, Heilbronn

Leben wie alle – die Verwirklichung dieser Vorstellung von Inklusion wünsche ich mir in unserer Gesellschaft. Menschen mit Behinderung teilen die gleichen Wünsche, Vorstellungen und Bedürfnisse wie alle anderen Menschen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderung wollen sich frei entfalten und selbstbestimmt leben können. Sie haben ein Recht darauf, in Würde und Selbstbestimmung am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Dazu gehört auch das Leben in einer religiösen Gemeinschaft.

Ich freue mich, dass die RAA Berlin und die Stadt Heilbronn hier vor Ort ein Modellprojekt gestartet haben, das Mitglieder muslimischer Gemeinschaften zu Inklusionsbeauftragten ihrer Gemeinde ausbildet. So werden sie befähigt sein, auf die Bedürfnisse ihrer Mitglieder mit Behinderung einzugehen und Lösungen zu finden: Lösungen für eine inklusive Vereinsarbeit und Lösungen, um kultursensible Brücken der Inklusion in die Gesamtgesellschaft zu bauen.

Den Teilnehmenden dieser Ausbildung wünsche ich viel Erfolg bei der Umsetzung ihrer Ziele.

Robert Pfriem
Mitglied des Inklusionsbeirats Heilbronn

Das Foto zeigt das Heilbronner Rathaus in einer Frontalansicht vom Marktplatz aus fotografiert. Der Uhrengiebel und die Heilbronner Kunstuhr sind gut sichtbar. Der Himmel ist etwas wolkenverhangen.

Bild von lapping auf Pixabay

Inhalt

Kapitel 1 – #SalamInklusion

Inklusion – Teilhabe auf Augenhöhe
Irina Richter, Inklusionsbeauftragte, Stadt Heilbronn **10**

Muslime mit Behinderung – Warum sehen wir sie nicht?
Tanja El Ghadouini, adi.hn - Antidiskriminierungsstelle Heilbronn **14**

Umgang mit Behinderung in der muslimischen Gesellschaft
Yasemin Kaya, Masterstudentin zum Thema
„Inklusion und Behinderung in der muslimischen Wohlfahrtspflege“ **20**

Kapitel 2 – Bismillah

Projektarbeit gegen Barrieren und Ungleichverhältnisse
Katja Kinder, Geschäftsführung der Regionalen Arbeitsstellen
für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Berlin e.V. **32**

Inklusion in muslimisch geprägten Vereinen
Meral Yilmaz, Projektassistenz RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V.
Anna Mornhinweg, Teilnehmerin im Projekt Inklusivvereint **34**

Muslimische Inklusionsprojekte der RAA Berlin
am Standort Heilbronn
Tanja El Ghadouini, Leitung RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V. **40**

Kapitel 3 – Mashallah!

Islam und Inklusion: Beispiele zum Nachmachen
Tanja El Ghadouini, Leitung RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V. **60**

Duha e.V.
Selbstständige und selbstbestimmte Lebensführung in Mannheim **62**

Interkulturelles Institut für Inklusion
Junge, engagierte Muslime setzen sich für Inklusion ein **64**

Projektinformationen 66
Impressum 67

Barrierefreiheit

Die Broschüre wurde so gestaltet, dass Barrieren bzgl. der Intersektionalität von Muslimen mit Behinderung exemplarisch abgebaut werden. Sie sollen zeigen, wie Texte und Printmaterialien aussehen können, wenn bestimmte Einschränkungen und Interkulturalität berücksichtigt werden. Deshalb sind in dieser Broschüre die Bildbeschreibungen sichtbar und nicht im Alternativtext versteckt. Kontraste, Abstände und Schriftgröße erleichtern die Lesbarkeit. Dies sind Beispiele und haben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit. Die Symbole am Anfang oder am Ende der Texte helfen bei der Orientierung:

Der Text ist in Leichter oder einfacher Sprache geschrieben. Komplizierte Inhalte sollen dadurch leichter verständlich werden. Leichte Sprache folgt strengen Regeln und ist die einfachste Textform. Einfache Sprache hat hingegen keine Sonderregeln, sondern folgt den Regeln der deutschen Grammatik, jedoch bei einfacheren Formulierungen.

Die Information liegt als Video in Gebärdensprache vor. Scannen Sie dazu den QR-Code auf der Seite.

Der Text wurde auch ins Arabische oder Türkische übersetzt.

Die gesamte Broschüre ist geeignet, um mit einem Reader für blinde Menschen vorgelesen zu werden. Zusätzlich gibt es Texte, die für Menschen, die eine Sehbeeinträchtigung haben, vor dunklem Hintergrund und mit einem Link zu einer Audio-Version gestaltet wurden.

Der Text hat ein digitales Angebot zur Barrierefreiheit. Bitte scannen Sie dazu den QR-Code auf der Seite.

#SalamInklusion

Schön, dass Ihr da seid

Kapitel 1

سلام عليكم

„Auf welche Art kann man den Islam gut leben? Er sagte: Indem du Speisen gibst und den Friedensgruß (Salam) zu jedem aussprichst, den du kennst und nicht kennst.“

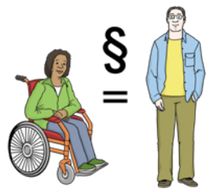
(Abdullah Ibn‘Amr, Sahih Muslim)

Inklusion

– Teilhabe auf Augenhöhe

Irina Richter, Inklusions·beauftragte von der Stadt Heilbronn

Brücken bauen



Wir sind vor dem Gesetz alle gleich.

Das bedeutet NICHT:

Wir sind alle gleich.

Das bedeutet:

Alle Menschen sind verschieden.

Aber: Wir haben alle die gleichen Rechte.

Alle Menschen haben Stärken.

Und alle Menschen haben Schwächen.

Die Stärken sind wichtiger als die Schwächen.

Wir müssen mehr auf die Stärken von allen Menschen schauen.

Manche Menschen können NICHT gehen.

Andere NICHT sehen oder NICHT hören.

Andere haben eine erkrankte Seele oder sie denken langsamer.

Früher hat man gesagt:

Diese Menschen haben eine Behinderung.

Heute sagt man:

Diese Menschen werden von ihrer Umgebung behindert.

Die UN-Behinderten·rechts·konvention

Deutschland hat vor über 10 Jahren versprochen:

Menschen sollen NICHT mehr von ihrer Umgebung behindert werden.

Wir wollen Barrieren ab·bauen.

Dafür hat Deutschland die UN-Behinderten·rechs·konvention unterschrieben.

Die UN-Behinderten·rechts·konvention ist eine Vereinbarung.

Sie gilt fast auf der ganzen Welt.

Die UN-Behinderten·rechts·konvention fordert:

Menschen mit und ohne Behinderung sollen gleich·berechtigt zusammen·leben.

Inklusions·beirat und Inklusions·beauftragte

Die Stadt Heilbronn will die UN-Behinderten·rechts·konvention umsetzen.

Deshalb hat sie einen Inklusions·beirat.

Und eine Inklusions·beauftragte.

Die Inklusions·beauftragte bin ich.

Wir beide helfen der Stadt bei der Umsetzung von der UN-Behinderten·rechts·konvention.

Als Inklusions·beauftragte habe ich aber noch weitere Aufgaben:

Ich berate Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen.

Und ich mache Projekte.

Die Projekte sollen Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen·bringen.

Inklusiv·vereint

Ein Projekt heißt: Inklusiv·vereint.

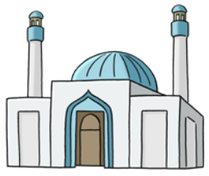
Das Projekt mache ich zusammen mit der Stabs·stelle für Partizipation und Integration von der Stadt Heilbronn und mit der RAA Berlin.

Worum geht es in dem Projekt?

Uns ist aufgefallen:

Menschen mit Behinderung sieht man selten in Moscheen.

Viele Moscheen sind NICHT barriere·frei.



Nur selten kommen Menschen aus dem Islam in meine Beratung.

Manche kennen die Angebote von der Stadt NICHT.

Manche haben Berührungs·ängste.

Wir wissen:

Es ist einfacher mit Menschen zu sprechen, die die gleiche Religion haben.

Oder die gleiche Sprache sprechen.

Deshalb bilden wir muslimische Ehren·amtliche aus.

Sie sollen die Teilhabe von muslimischen Menschen mit Behinderung verbessern.

Unser Ziel:

Wir wollen mit unserem Projekt Brücken bauen.

Das ist bildliche Sprache.

Das bedeutet:

Wir wollen mehr Verständnis zwischen den Menschen schaffen.

Wir wollen Menschen mit und ohne Behinderung zusammen·bringen.

Dieser Text ist in Leichter Sprache geschrieben.

Komplizierte Inhalte sollen dadurch leichter verständlich werden.

Leichte Sprache folgt strengen Regeln und ist die einfachste Textform.

Bildnachweise: Leichte Sprache Bilder © Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e. V., Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013. Inklusionsbeirat © Stadt Heilbronn.

Muslime mit Behinderung –

Warum sehen wir sie nicht?

Tanja El Ghadouini, adi.hn - Antidiskriminierungsstelle Heilbronn

Menschen sind unterschiedlich. Auch die Gemeinschaft der Muslime und Musliminnen ist sehr unterschiedlich. Aber es gibt nur wenige Geschichten und Bilder, die diese Gemeinschaft öffentlich beschreiben. Die Autorin Chimamanda Adichie nennt das eine **Single Story**, das ist Englisch und bedeutet **eine einzige Geschichte**. Wenn Zeitungen, Bücher, Fernsehen und Menschen nur noch diese einzige Geschichte über eine Gemeinschaft erzählen, dann entsteht ein **Stereotyp**. Ein Stereotyp bedeutet, nur eine Person dieser Gemeinschaft wird beschrieben. Diese Beschreibung sagt, wie die Person aussieht, wie sie sich verhält und was dieser Person wichtig ist. Diese **Beschreibung gilt dann auch für alle anderen Personen** dieser Gemeinschaft. Oft ist es eine schlechte Beschreibung. Sie soll zeigen, dass diese Gemeinschaft nicht hierhergehört. Muslime und Musliminnen erleben das und leiden sehr darunter.

Oft ist es einfach zu viel!

Die schlechte Beschreibung führt dazu, dass diese Menschen auch schlechter behandelt werden. Sie bekommen keine Arbeit oder keine Wohnung. Andere Menschen beleidigen sie. Lehrer bewerten sie schlechter als andere Schüler und Schülerinnen. Diese **schlechtere Behandlung** nennt man **Diskriminierung**. Die Menschen in Deutschland, die nicht zur muslimischen Gemeinschaft gehören, haben viel Macht. Häufig bestimmen nicht-muslimische Menschen, welche Geschichten man über die muslimische Gemeinschaft erzählt. Sie können auch bestimmen, wie man die Menschen dieser Gemeinschaft nennt. Sie können bestimmen, was Muslime dürfen und was nicht. Muslime fühlen sich dann wie eine Sache und nicht mehr wie Menschen.

Das Bild zeigt das Symbol für einen Menschen im Rollstuhl auf hellem, marmorierten Hintergrund. Das Symbol ist in schwarz und am unteren Bildrand. Der Kopf des Symbols ist so angepasst, dass es eine Frau mit Kopftuch darstellt.

Bildquelle: Takehiro Tomiyama von Unsplash.com

Man nennt das **Antimuslimischen Rassismus**. Bei dieser Form von Diskriminierung geht es also nicht nur um die Religion der Musliminnen und Muslime, den **Islam**, sondern auch um ihr Aussehen.

Rassismus bedeutet, dass Menschen schlechter bewertet und behandelt werden, weil sie zum Beispiel keine weiße **Hautfarbe** haben oder weil sie nicht so gut **Deutsch** sprechen. Rassismus gibt es schon sehr lange. Viele Menschen in Deutschland lernen Rassismus, ohne dass sie es merken.

Vor über 100 Jahren gab es sogar eine Wissenschaft zu Rassismus. Sie erklärten, dass man diese Menschen für ihre Arbeit schlechter oder gar nicht bezahlen darf. Sie können Menschen ausnutzen und haben Macht über sie. Heute wissen wir, dass diese Vorstellung falsch ist. Aber viele denken und handeln heute noch so. Die Menschen, die Rassismus erleben, können sich wenig wehren. Muslime und Musliminnen erleben Rassismus jeden Tag.

In der nicht-muslimischen Welt gibt es leider viele Nachrichten und Geschichten, die immer wieder erzählen, dass der Islam und Muslime gefährlich sind. Gute Geschichten über Musliminnen und Muslime hört und liest man weniger. Deshalb glauben die Menschen eher den schlechten Nachrichten, weil sie diese öfter hören. Muslime und Musliminnen erleben also nicht nur **Rassismus**. Sie erleben auch die schlechte Behandlung, weil sie an den Islam glauben. Sie erleben also eine doppelt schlechte Behandlung.

Viele Musliminnen und Muslime müssen ständig erklären, dass sie nicht gefährlich sind. Sie erklären, dass der Islam eine schöne Religion ist. Aber viele glauben ihnen nicht. Irgendwann haben Musliminnen und Muslime keine Kraft mehr haben. Sie ziehen sich zurück. Sie bleiben lieber bei anderen Musliminnen und Muslimen. Hier können sie in Frieden leben. In ihrer Gemeinschaft haben sie Freunde und fühlen sich wohl. Sie erleben in ihrer Gemeinschaft keine schlechtere Behandlung und können sich ausruhen.

Starke Muslime und Musliminnen mit Behinderung

Es gibt viele Menschen in Deutschland, die eine Behinderung oder schwere Krankheit haben. Es gibt auch Muslime und Musliminnen, die eine Behinderung oder eine schwere Krankheit haben. Alle Menschen mit Behinderung erleben Diskriminierung. Sie werden schlechter behandelt, weil sie zum Beispiel nicht laufen, nicht sehen, nicht hören oder nicht so schnell denken können.

Manche Menschen sind krank, ohne dass man es sehen kann. Wenn Menschen mit **Behinderung** schlechter behandelt werden, nennt man diese **Diskriminierung Ableismus**. Auch über Menschen mit Behinderung gibt es eine **Single Story** – eine einzige Geschichte. Ihre einzige Geschichte beschreibt, dass sie Hilfe und Mitleid brauchen. Das stimmt aber nicht. Menschen mit Behinderung sind aktiv, sie haben Freunde, sie genießen das Leben und möchten mitmachen.

Menschen ohne Behinderung bestimmen, wie das Leben in Deutschland aussieht. Sie entscheiden darüber, wo eine Treppe gebaut wird, wie ein Schild aussehen soll und wie schnell man arbeiten soll. Sie hören nicht, was Menschen mit Behinderung dazu sagen. Deshalb ist vieles in Deutschland so organisiert, dass Menschen mit Behinderung nicht mitmachen können. Oder sie brauchen viel Hilfe und Geld dafür.

Muslime und Musliminnen mit Behinderung erleben, dass sie wegen ihres Aussehens und ihrer Religion schlechter behandelt werden. Und dazu kommt auch noch, dass sie wegen ihrer Behinderung schlechter behandelt werden. Sie erleben also dreimal so viel Schlechtes, wie andere Menschen. Bisher hat das fast niemand gemerkt.

Es gibt viele Angebote für Menschen mit Behinderung: Hilfsorganisationen, Häuser, Geschäfte und Plätze, wo sie sich treffen können. Menschen mit Behinderung sind im Fernsehen und im Internet zu sehen. Sie zeigen, dass Menschen mit Behinderung stark sind. Es gibt auch viele Angebote für Musliminnen und Muslime: Feste, Vorträge und Moscheen. Es gibt starke Muslime im Internet, die sich gegen Diskriminierung wehren. Aber es gibt wenig Angebote, die Muslime und Musliminnen mit Behinderung ansprechen: Geschäfte und Moscheen haben oft Treppen, Vorträge sprechen nur von weißen Menschen mit Behinderung und wissen nichts über den Islam. Im Internet gibt es fast keine Musliminnen und Muslime mit Behinderung, die über ihr Leben berichten. Es gibt auch keine Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die darüber schreiben.

Viele muslimische Hilfsorganisationen sprechen immer noch mitleidig über Muslime mit Behinderung. Es ist Teil der Tradition. Im Islam gibt es dazu einen berühmten Satz: der Prophet Mohammed ﷺ hat gesagt: Die gebende Hand ist besser als die nehmende Hand. Der Mensch ohne Behinderung gibt die Hilfe. Der Mensch mit Behinderung bekommt Hilfe. Beide werden von **Allah**, von **Gott**, belohnt. Es gibt aber auch Geschichten über Muslime und Musliminnen mit Behinderung, die fast niemand kennt. Sie erzählen von starken Muslimen und Musliminnen mit Behinderung: Sie waren Wissenschaftler. Sie waren Führerinnen von Gemeinschaften. Sie haben wichtige Aufgaben übernommen.

Wir brauchen mehr solche Geschichten, in denen es nicht nur um Hilfe und Mitleid geht. Wir brauchen Musliminnen und Muslime mit Behinderung, die wir sehen. Sie sollen bei Aktivitäten dabei sein. Sie sollen für sich sprechen können. Vereine wie iii e.V. und Duha e.V. gehen diesen Weg.

Muslimische Familien und Vereine

Wir haben mit vielen Menschen in Moscheen, mit Vereinsvorständen, Expertinnen und Familien gesprochen. Sie haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Aber etwas haben fast alle gesagt: Viele Familien versuchen alles alleine zu schaffen. Auch wenn sie keine Kraft mehr haben. Sie suchen fast nie Hilfe bei Organisationen. Sie haben als Musliminnen und Muslime viel schlechten Erfahrungen gemacht. Sie trauen den Angeboten nicht. Sie möchten ihre Tochter oder ihren Sohn mit Behinderung beschützen. Oder sie glauben nicht, dass ihnen jemand helfen wird. Viele Familien wissen auch nicht, wo sie Hilfe bekommen können. Oder sie verstehen die Zettel und Plakate nicht, die über Hilfe informieren. Deshalb sollen lieber Freunde und Familie helfen und keine Menschen, die sie nicht kennen.

Die Vereine hatten bisher wenig Zeit und wenig Kraft. Wenige Musliminnen und Muslime haben vor vielen Jahren **Moscheen** und Vereine gegründet, wo sie sich treffen können und **gemeinsam beten**. Sie haben das in ihrer Freizeit gemacht. Sie wurden nicht dafür bezahlt. Sie haben ihr eigenes Geld verwendet. Die Musliminnen und Muslime sind jeden Tag damit beschäftigt, dass ihre Vereine überleben. Sie sammeln dafür Spenden und machen viel selbst. Dazu kommen noch weitere Aufgaben: Sie müssen immer wieder erklären und zeigen, dass sie Frieden wollen. Sie müssen immer wieder erklären und zeigen, dass sie ein Teil von Deutschland sind. Sie hatten bisher keine Zeit und keine Kraft, sich mit dem Thema Behinderung zu beschäftigen. Viele Vereine sind traurig darüber, dass sie so wenig dazu gemacht haben. Sie wissen, dass es ein wichtiges Thema ist. Sie sehen ihre Mitglieder, die alt und krank werden. Sie möchten etwas tun.

Zusammenfassung

Die Familien wünschen sich Hilfe. Die Vereine möchten etwas tun. Die Organisationen, die Menschen mit Behinderung helfen, finden keinen Kontakt zu Musliminnen und Muslimen. Alle möchten etwas tun. Warum sehen wir Musliminnen und Muslime mit Behinderung dann nicht? Weil sie in dem täglichen Kampf gegen schlechte Erfahrungen, **Diskriminierung**, Beschuldigungen und **Single Stories** verloren gegangen sind.

Es fehlen Vertrauen, Wissen, Freunde und Hilfe. **Projekte** können sich nur eine **kurze Zeit damit beschäftigen**. Denn sie haben nur eine kurze Zeit Geld dafür. Aber sie können in dieser kurzen Zeit das Thema laut und sichtbar machen. Sie können Menschen darüber informieren. Sie können erste Aktivitäten starten. Sie können aufrütteln.

Aber danach müssen alle Menschen mitmachen. Sie müssen sich dafür einsetzen, dass alle Menschen gehört werden. Sie müssen sich dafür einsetzen, dass niemand schlechter behandelt wird. Sie müssen dort weitermachen, wo das Projekt aufgehört hat. Dann kann sich auch für Musliminnen und Muslime mit Behinderung etwas ändern.

Dieser Text ist in einfacher Sprache geschrieben. Komplizierte Inhalte sollen dadurch leichter verständlich werden. Einfache Sprache hat keine Sonderregeln, sondern folgt den Regeln der deutschen Grammatik, jedoch bei einfacheren Formulierungen.

Ein Teil der tauben oder schwerhörenden Menschen spricht lautlos über Gestik, Gesichtsmimik, Körperhaltung und Mundbild. Ihre Sprache, die Gebärdensprache, wurde in Deutschland 2002 als rechtlich eigenständige Sprache anerkannt. Weltweit gibt es über 137 Gebärdensprachen. Dieser Text liegt in Gebärdensprache vor. Bitte scannen Sie den Code.

Umgang mit Behinderung

in der muslimischen Gesellschaft

von Yasemin Kaya (geb. Baş)

Behinderung und Islam

Möchte man erfahren, wie der Umgang mit Behinderung in der muslimischen Gesellschaft in der Vergangenheit war, so lohnt sich zunächst ein kurzer Blick in die Islamische Theologie. Schließlich bildet sie die theoretische Grundlage für eine praktische Ausgestaltung und Formung des Umgangs mit Behinderung in der Historie muslimisch geprägter Gesellschaften. Relevant sind in diesem Kontext die islamtheologische Betrachtung von Behinderung in den Primärquellen des Islam, dem Koran, der prophetischen Sunna sowie der islamischen Normenlehre (fiqh).

Bei der Exegese des Koran fällt auf, dass Behinderungsarten in den Primärquellen zu einem Großteil eine spirituelle oder moralische Konnotation haben. Diese Auffassung wird auch von weiteren muslimischen Theolog*innen und Wissenschaftler*innen geteilt.[1] Gemäß der beiden islamischen Primärquellen sei Behinderung demnach überwiegend eine spirituelle Angelegenheit. Einige bezeichnen diese spirituelle Schwerpunktsetzung gar als genuine Definition von Behinderung in der islamischen Theologie.[2]

[1] Vgl. Roschey Hasnain/Laura Cohon Shaikh/Hasan Shanawani, Disability and the Muslim Perspective: An Introdutcion for Rehabilitation and Health Care Providers, New York 2008, S. 26.

[2] Vgl. Mohammed Ghaly, „Disability in the Islamic Tradition“, in: Religion Compass 10 (6/2016), S. 152.

Das Bild zeigt den Innenraum in einer Moschee auf der Arabischen Halbinsel. Die Gebetsnische ist reich verziert mit goldenen, braunen und blauen Kalligraphien und Ornamenten. Sie ist beleuchtet und sehr groß. Ein hufeisenförmiger Bogen rahmt die Gebetsnische. 25 Männer stehen und sitzen in lockeren Reihen vor der Gebetsnische. Sie beten oder warten auf das Gebet. Man sieht fast alle Männer nur von hinten. Sie tragen weiße Kaftane oder blaue und braune Hemden. Der Teppich ist in Gold- und Blautönen mit floralen Mustern verziert.

Bildquelle: Rumman Amin von Unsplash.com

Behinderung im Koran und der Sunna

Deutlich machen sie dies anhand ihrer beispielhaften Darstellung der Begriffsbezeichnung für den Blinden, al-aʿmā im Arabischen. Dieser wird an zweiunddreißig Stellen verwendet, wobei sich lediglich drei von ihnen auf die physische Eigenschaft und Funktion des Sehsinnes beziehen.[3] Die restlichen Verse thematisieren eine spirituelle Ebene des Nicht-Sehen-Könnens bzw. des Verlustes eines spirituellen Sehvermögens und damit auch eines Vermögens, zu verstehen und zu erkennen. So wird im Koran über die Blindheit im Herzen und in der Anerkennung der göttlichen Wahrheit gesprochen.[4] Jene spirituelle Definition von Sehbehinderung findet in der Sunna ihre Bestätigung.

Diesbezüglich wird uns überliefert, dass als der Prophet ﷺ mit seinen Gefährten beisammensaß und den blinden Prophetengefährten ʿUmayr b. ʿAdī für seine Gottesfurcht lobte, ein weiterer Gefährte mit der Intention des Nachdrucks entgegnete, man solle sich jenen blinden Mann zum Vorbild nehmen. Die Reaktion des Propheten ﷺ, den Gefährten nicht blind zu nennen, da dieser der eigentlich Sehende sei, macht die Gewichtung einer spirituellen Definition von Sehen und Nicht-Sehen sehr deutlich.

Einen eindeutigen Nachdruck erhält dies besonders dadurch, dass jener ʿUmayr b. ʿAdī vom Propheten ﷺ fortan als al-baṣīr, der Sehende, bezeichnete. Es wird ebenfalls überliefert, dass der Prophet ﷺ einem weiteren blinden Prophetengefährten zur Unterstützung und Orientierung einen längeren Stock bereitstellte. Der Historiker Eser vergleicht dies mit dem heutigen Blindenstock und sieht in dieser prophetischen Sunna eine inklusionsoffene Haltung bestätigt.[5]

In den Primärquellen wird aber auch deutlich auf das Bestehen individueller Lebensbedingungen von Menschen mit Behinderungen eingegangen. Solche Koranverse und Aussagen aus der Sunna beschäftigen sich inhaltlich jedoch größtenteils mit Ausnahmeregelungen und Erleichterungen in der praktischen Ausübung religiöser Riten, weshalb diese vor allem im Rahmen der islamischen Normenlehre, dem fiqh, Erwähnung finden.[6]

[3] Vgl. Koran 24/61, 48/17, 80/02.

[4] Vgl. Koran 22/46.

[5] Vgl. Mithat Eser, „Islam Tarihinde Engellilik", in: Saadetin Özdemir/Mustafa Başkonak/Eyüp Baş, özel eğitimde din eğitimi, Ankara 2008, S. 45.

[6] Vgl. Harun Işık, „Engellilik Sorusuna Kelami bir Yaklaşım", in: Ekev Akademi Dergisi 57 (17/2013), S. 5ff.

Behinderung in der islamischen Normenlehre

In dieser werden Rechtsurteile und Gutachten erlassen sowie entsprechende religiöse, moralische wie rechtliche Verpflichtungen der Gläubigen dargelegt. Der fiqh umfasst (fast) alle denkbaren Handlungen, Situationen und Momente im Leben der Gläubigen, wodurch die entsprechenden Urteile von größter religiöser und lebenspraktischer Bedeutung sind.

In ihrer Dissertation arbeitet Özay zahlreiche Stellen aus den klassisch-sunnitischen fiqh-Werken der vier Rechtschulen heraus, in denen Urteile im Kontext körperlicher bzw. sinnlicher Behinderungen festgehalten wurden. Im Rahmen der religiösen Pflichten stoßen wir dabei auf Rechtsurteile in Bezug auf die Verpflichtung der rituellen Reinheit, des Gebetes, des Fastens, der Almosenabgabe, der Pilgerfahrt etc. In diesen werden ausgehend von unterschiedlichen Bedingungen – seien es Gehörlosigkeit, Blindheit u.v.m. – entsprechende Rechtsurteile in Form von Erleichterungen oder Ausnahmen getroffen.[7] So sind chronisch kranke, geistig eingeschränkte Menschen von der Verpflichtung zum Fasten ausgenommen. Auch dürfen Muslim*innen, welche aufgrund ihrer körperlichen Beschaffenheit bzw. bestimmter körperlicher Behinderungen nicht die gewohnten Bewegungen des Gebets vollziehen können, jenes alternativ sitzend, liegend oder angelehnt verrichten. Wenn die konventionellen Pflichten der rituellen Reinigung aufgrund von zusammengewachsenen oder amputierten Gliedmaßen nicht eingehalten werden können, so gelten auch für diese Ausnahmeregelungen, die in entsprechenden Kapiteln aufgelistet werden.[8]

Neben diesem Fokus sprechen Rechtsgelehrte auch über die Verantwortung der muslimischen Gemeinschaft Menschen mit Behinderungen gegenüber. Grundsätzlich ergeben sich drei Schwerpunkte, in denen klare Rechtsurteile und Empfehlungen ausgesprochen wurden: Zum einen die Anerkennung der Gleichwertigkeit von Menschen mit Behinderungen, zum anderen die Verantwortung der Gewährleistung sozialer Hilfen sowie drittens die Akzeptanz der besonderen Rechte und Ausnahmeregelungen von und für Menschen mit Behinderungen.[9] Darüber hinaus sei die Beschäftigung der muslimischen Gemeinschaft mit den Belangen und Bedürfnissen von Menschen mit Behinderungen eine kollektive Pflicht (farḍ kifāya).[10]

[7] Vgl. Özay, İslam Hukuku Açısından Bedensel Engellilik, S. 10.

[8] Vgl. Amar/Batthy/Moten u.a., „Disability in Islam", S. 166f.

[9] Vgl. Amar/Batthy/Moten u.a., „Disability in Islam", S. 167-169.

[10] Mit diesem Terminus werden im fiqh Handlungen versehen, welche für das Gemeinwesen verpflichtend sind und bei denen dieser Pflicht genüge getan wird, wenn eine anreichende Anzahl an Menschen ihr nachkommt.

Die Errichtung von Krankenhäusern oder die Bereitstellung finanzieller Hilfen, wie Almosen, seien dabei Möglichkeiten, dieser Verantwortung nachzukommen. In einem zeitgenössischen Rechtsgutachten (fatwā) des derzeitigen Sheikhs der Azhar-Universität in Kairo, Muḥammad Sayyid Ṭanṭāwī, wird dies nochmals deutlich betont. Jener verweist darauf, dass die Freitagspredigten der Moscheen von Gebärdensprachdolmetschern begleitet und übersetzt werden sollten. Dadurch könne gehörlosen Muslim*innen ein angemessener Zugang zur Moschee und zu regelmäßiger religiöser Bildung ermöglicht werden, der ihnen durch die gegenwärtige Praxis strukturell stark erschwert werde.[11]

Insgesamt ergibt sich für die islamischen Normenlehre durchaus eine breite Masse an Beschäftigungspunkten mit den verschiedensten Lebenssituationen von Menschen, unter ihnen auch Behinderung. Sie wird dabei als eine Realität des menschlichen Daseins und des irdischen Lebens betrachtet. Ausgehend davon sind auch Menschen mit Behinderungen integraler Bestandteil der muslimischen Gemeinschaft sowie ihre Bedürfnisse von gleichberechtigter Relevanz.

Darüber hinaus wird in dem Koran die Gleichwertigkeit aller Menschen und zum anderen die Verantwortung der muslimischen Gemeinschaft (umma), Menschen mit Behinderungen Schutz und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewähren, betont. Hierfür werden oftmals die Koranpassage 24/61[12] und 80/1-10 angeführt.[13] Diesen zufolge sind alle Menschen vor Gott gleichwertig und als ebenbürtige Adressaten Seiner Botschaft anzuerkennen. So gebühre jeder Person die gleiche Aufmerksamkeit und Würdigung, ganz gleich, ob es um die religiöse Unterweisung oder um alltägliche zwischenmenschliche Beziehungen geht.[14] Die muslimische Gemeinschaft ist verpflichtet, Menschen mit Behinderungen zu schützen und ihnen eine Teilhabe am Gemeindeleben zu ermöglichen.[15]

[11] Vgl. Rispler-Chaim, Disability in Islamic Law, S. 24.

[12] „Es gibt für den Blinden keinen Grund zur Bedrängnis, es gibt für den Hinkenden keinen Grund zur Bedrängnis, es gibt für den Kranken keinen Grund zur Bedrängnis, sowie für euch nicht, in euren (eigenen) Häusern zu essen oder in den Häusern eurer Väter […]. Es ist für euch keine Sünde, gemeinsam oder getrennt zu essen“. Koran 24/61. Übersetzt nach Frank Bubenheim und Nadeem Elyas.

[13] „Er blickte düster und kehrte sich ab, weil der Blinde zu ihm kam“. Koran 80/1-10. Übersetzt nach Frank Bubenheim und Nadeem Elyas.

[14] Vgl. „Menschen mit Behinderung im Koran“, Artikel von Vardit Rispler-Chaim im Deutschlandfunk, 09.09.2020, URL: https://www.deutschlandfunk.de/sure-24-vers-61-menschen-mit-behinderung-im-koran.2395.de.html?dram:article_id=415843.

[15] Vgl. Hiam Al-Aoufi/Nawaf Al-Zyoud/Norbayah Shahminan, „Islam and the cultural conceptualisation of disability“, in: International Journal of Adolescene and Youth 17 (4/2012), S. 208.

Behinderung in der Historie muslimischer Kulturräume

Diese Verantwortung wird außerdem an den Aussagen und Handlungen des Propheten ﷺ selbst deutlich. Besonders repräsentativ ist dabei die Geschichte des Prophetengefährten Ǧulaybīb. Dieser wurde aufgrund seiner Behinderung von weiten Teilen der Gemeinschaft gemieden. Der Prophet wirkte diesem Umstand durch unterschiedliche Strategien entgegen und gewährleistete schlussendlich Ǧulaybībs Teilhabe an der Gemeinschaft.

Durch seinen Einsatz symbolisierte der Prophet ein deutlich inklusionsoffenes und einschließendes Verständnis. Rispler-Chaim nennt weitere Beispiele, welche diese Praxis des Propheten ﷺ zu dessen Lebzeiten, aber auch in den darauffolgenden Generationen, untermauern.[16] Der durch den Krieg auf einem Auge erblindete al Muǧīra b. Šuʿba wurde zum Gouverneur von Bahrain, dann Basra und anschließend auch Kufa ernannt. Der gehörlose Muḥammad Ibn Sīrīn (gest. 729) galt Zeit seines Lebens als Autorität im fiqh und wurde diesbezüglich in Zweifelsfragen von seinen Zeitgenossen immer wieder zu Rate gezogen.[17]

Diese inkludierende Grundhaltung spiegelt sich ebenfalls bei der Betrachtung historischer Bauten in islamisch geprägten Kulturräumen wider.

Bauten

So lassen sich Einrichtungen finden, die heute mit Krankenhäusern, Psychiatrien, Schulen, öffentlichen Bädern verglichen werden und einen direkten Bezug zur Thematik Behinderung aufweisen. Krankenhäuser als Orte, in denen Menschen jeglicher Art behandelt wurden, sind in frühen islamischen Kulturräumen geprägt von einem ihnen inhärenten Anspruch der Ganzheitlichkeit.

Neben der medizinischen Versorgung kümmerte man sich nämlich auch um die hygienische Reinigung, spirituelle Stärkung und physische Unterstützung der Patient*innen. Oftmals waren diese Einrichtungen im Rahmen eines eigenen Baukomplexes neben weiteren Einrichtungen zu verorten. So waren Orte für Kranke auch immer angeschlossen an Moscheen, öffentliche Bäder oder Märkte.

[16] Vgl. Vardit Rispler-Chaim, „Islam and Disability“, in: Michael Stolzfus/Darla Y. Schumm, Disability and World Religion, Texas 2016, S. 171.

[17] Vgl. ebd., S. 172.

Aus den Quellen geht hervor, dass solch eine Einrichtung bereits zur Zeit der Umayyaden-Dynastie existierte. Einer der umayyadischen Kalifen, Walīd ʿAbd al Malik ibn Marwān (gest. 715), ließ dabei ein Krankenhaus für Lepra-Erkrankte errichten, in welchem man sich gezielt um diese kümmern sollte. Jener Kalif stellte darüber hinaus festes Einkommen für Lepra-Erkrankte, Blinde und weitere von Behinderungen betroffene Menschen bereit.[18]

Im osmanischen Herrschaftsgebiet begann man diese Einrichtungen ab dem 15. Jahrhundert oft mit der osmanischen Wortkombination Darüşşifa (wörtlich: „dem Haus der Genesung“) zu beschreiben. Von diesen lassen sich zahlreiche im Gebiet der heutigen Türkei, aber auch in umliegenden Orten, wie Syrien und der arabischen Halbinsel, finden. Sie wurden oftmals von herrschenden Sultanen oder von deren Familienmitgliedern in Auftrag gegeben.[19] In diesen Einrichtungen kümmerte man sich um verstoßene, oftmals geistig eingeschränkte Menschen. Aber auch Menschen, die von ansteckenden Krankheiten befallen wurden, konnten hier behandelt werden. Einige dieser Bauten finden wir heute noch als Museen, zum Beispiel im Istanbuler Stadtteil Süleymaniye sowie in der Stadt Kayseri.[20]

Gleichzeitig geht aus der Analyse vorhandenen Quellmaterials hervor, dass in einigen Städten der heutigen Türkei, unter anderem in Eskişehir und Erzurum, gar eigens erwärmte Wasserbäder für gelähmte und kranke Menschen existierten. Einrichtungen für hilfsbedürftige, alleinerziehende Frauen und Waisenkinder oder anderweitig benachteiligte Gruppen sind in diesem Kontext ebenfalls zu erwähnen.[21]

Bildungseinrichtungen

Neben all diesen Institutionen zur Gewährleistung der Gesundheit erfahren wir auch von Einrichtungen, die sich der Bildung von Menschen mit Behinderungen unterschiedlichster Art verschrieben haben. Der seldschukische Herrscher Muzaffer Ebu Said Gökbörü ließ ganze vier Einrichtungen zur Unterbringung, Unterstützung und Lehre von blinden Menschen im mesopotamischen Mosul errichten. Eine ähnliche Einrichtung ist zur selben Zeit in Manisa, in der heutigen Türkei, errichtet worden.

[18] Vgl. Eser, Islam Tarihinde Engellilik, S. 51.
[19] Vgl. Spirito-Dalgin/Ergene/Marrone u.a., „Mental Health Care in Turkey“, S. 85.
[20] Vgl. Eser, S. 54.
[21] Vgl. Eser., S. 55

Die sog. Kör Han war eine Blindeneinrichtung und wurde vom Statthalter İlyas Bey in Auftrag gegeben, um dem Betteln der Blinden entgegenzuwirken und ihnen einen Aufenthaltsort zur Verfügung zu stellen. Im 10. Jahrhundert begann man, den Ort um diese Einrichtungen herum „Bezirk der Blinden und Erblindeten“ zu nennen. Auch heute noch trägt eine Straße in diesem Bezirk jenen Namen.[22] Im Jahre 1889 wurde die Dersaadet Bizeban Mektebi in Istanbul eröffnet. Sie diente der Unterrichtung gehörloser Schüler und hatte bereits im ersten Jahr zwanzig Einschreibungen zu verbuchen. Zwei Jahre später wurde zudem eine Blindenklasse eröffnet.[23] Gehörlose Kinder wurden in Gebärdensprache unterrichtet und blinden Schülern wurde Unterricht in Brailleschrift erteilt. Die Schullaufbahn betrug zunächst vier Jahre und wurde anschließend auf fünf erweitert. Inhalte des Curriculums für gehörlose Schüler waren unter anderem das schöne Schreiben, Geographie, Landeskunde und Kunst. Blinde Schüler erhielten besonders Unterricht in dem Auswendiglernen des Korans sowie in Musik, Stricken, Nähen und Massagetechniken.[24]

Eine weitere, weniger bekannte Einrichtung zur Unterrichtung blinder Kinder ist die 1892 in Beirut vom blinden Lehrer Zeytun Efendi gegründete Blindenschule. Bisher ist diesbezüglich jedoch noch wenig geforscht worden, sodass keine Aussagen zur Anzahl der Schüler, den Lehrinhalten, Methoden oder Lehrenden gemacht werden können.[25]

Schlussendlich ergibt sich ein deutliches Bild zum historischen Umgang mit Behinderung in muslimischen Gesellschaften. Aufbauend auf einem islamtheologischen Grundgedanken, der von Behinderung als einen selbstverständlichen Teil menschlicher Existenz ausgeht, wurden entsprechende Regelungen zur Erleichterung des alltäglichen Lebens verfasst, die Gleichwertigkeit aller Geschöpfe betont sowie die Verantwortung der muslimischen Gemeinschaft in der Gewährleistung von Teilhabe und Schutz benachteiligter Menschen jeglicher Art formuliert. Historische Zeugnisse untermauern diese „Offenheit, positive Behandlung und die humanistischen Charakteristiken“[26] in der Behandlung und Wahrnehmung von Menschen mit Behinderungen in muslimischen Kulturräumen. Diese Grundhaltung in der Islamischen Theologie zeigt eine bestehende normative Verpflichtung zur inklusiven Praxis im Umgang mit Menschen mit Behinderungen.[27]

[22] Vgl. ebd., S. 54.
[23] Vgl. ebd., S. 137.
[24] Vgl. ebd., S. 125, 148.
[25] Vgl. ebd., S. 148.
[26] Amar/Batthy/Moten u.a., „Disability in Islam“, S. 169.
[27] Vgl. Al-Aoufi/Al-Zyoud/Shahminan, „Islam and the cultural conceptualisation of disability“, S. 208.

Recherchematerial

Monographien

Balcı, Sezai, Osmanlı Devleti‘nde Engelliler ve Engelliler Eğitimi.
Sağır, Dilsiz ve Körler Mektebi, Istanbul 2013.
Ghaly, Mohammed, Islam and Disability. Perspectives in theology and jurisprudence, New York 2010.
Karadeniz, Hasan Basri, Osmanlı Saray Sakinlerinin Konuştuğu Özel Lisan. İşaret Dili, Istanbul 2017.
Karagöz, Dr. İsmail, Ülkemizde Engelliler Gerçeği ve İslam, Ankara 2013.
Özay, Hilal, İslam Hukuku Açısından Bedensel Engellilik, Ankara 2012.
Risper-Chaim, Vardit, Disability in Islamic Law, Niederlande 2017.
Scalenghe, Sara, Disability in the Ottoman Arab World. 1500-1800, Cambridge 2014.

Zeitschriftenartikel

Al-Aoufi, Hiam/Al-Zyoud, Nawaf/Shahminan, Norbayah, „Islam and the cultural conceptualisation of disability“, in: International Journal of Adolescene and Youth 17 (4/2012), S. 205 – 219.
Al-Thani, Hissa, „Disability in the Arab Region. Current Situation and Prospects“, in:
Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt 3 (2006), S. 4 - 10.
Bazna, Maysaa/Hatab, Tarik A., „Disability in the Quran. The Islamic Alternative to Defining, Viewing, and Relating to Disability“, in: Journal of Religion, Disability and Health 9 (1/2005), S. 5 -27.
Bulut, İsmail, „Kader – Engellilik İlişkisine Kelami bir yaklaşım“, in:
Atatürk İlahiyat Fakültesi Derneği 43 (2015), S. 20 - 51.
Ewert, Thomas., Stucki, Gerold. Die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF). Bundesgesundheitsblatt (50/2007), S. 953–961 (2007). https://doi.org/10.1007/s00103-007-0285-8
Ghaly, Mohammad, „Disability in islamic Tradition“, in: Religion Compass 10 (6/2016), S. 149 – 162.
Ghaly, Mohammad, „Physical and Spiritual Treatment of Disability in Islam: Perspectives of Early and Modern Jurists“, in: Journal of Religion, Disability and Health 12 (2/2008), S. 105 -143.
Ghaly, Mohammad, „Writings on Disability in Islam: The 16-th Century Polemic on ibn Fahd´s „Al-Nukat al Ziraf“, in: The Arab Studies Journal 13/14 (2/1/2005/06), S. 9 – 38.
Ghaly, Mohammed, „The Discussions Of Muslim Jurists“, in: Bibliotheca Orientalis LXVI (3-4/2009), S. 162 - 198.
Güldaş, Fatümetül Zehra, „The Role of Islam in Decent Care for People with Stigmatized Disease: An Evalutation via the Concept of Human Dignity“, in: Eskiyeni 40 (3/2020), S. 363 -376.
Hatun, Osman/Ince, Zeynep/Yavuz-Birden, Fazilet/Kalkan-Yani, Gülay,
„The Ticket to Heaven: A Spiritual Resource für Coping with Disability“, in:
Spiritual Psychology and Councseling 1 (2016) S. 209 -235.
Işık, Harun, „Engellilik Sorusuna Kelami bir Yaklaşım“, in: Ekev Akademi Dergisi 57 (17/2013), S.1 - 22.
Kırkız, Mustafa, „Hakikat ve Mecaz bağlamında Kur’an’da ‘‘Engellilik‘‘ ifade eden sözcüklerin Linguistik Analizi“, in: İlahiyat Fakültesi Derneği 12 (1/2017), S. 103- 117.
Miles, Mike, „Disability in an Eastern Religious Context: historical perspectives“, in:
Disability & Society 10 (1/1995), S. 49-69.
Özay, Hilal, „Engellilerin ve Ailelerin İbadetler ile İlgili Soruları ve Cevapları“, in:
Gaziosmanpaşa İlahiyat Fakültesi Derneği 4 (2/2017), S. 135-160.
Shoshan, Boaz, „The State and Madness in Medieval Islam“, in:
International Journal of Middle East Studies 32 (2/2003), S. 330-340.
Turmusani, Majid, „Disability Profile in Yemen“, in: Zeitschrift Behinderung und Dritte Welt 3 (2006), S. 15-21.

Aufsätze aus Sammelwerken

Amer, Mona/Batthy, Isra/Moten, Asad Ali „Disability in Islam: Insights into Theology, Law, History and Practice“, in: Marshall, A. Catherine/ Kendall, Elizabeth/ Banks, Martha E./Gover, Reva-Maria (Hg.), Disabilites. Insights from across Fields and around the World. The Experience: Definitions, Causes and Consequences, USA 2009, S. 157- 177.
Eser, Mithat, „Islam Tarihinde Engellilik“, in: Özdemir, Saadetin/Başkonak, Mustafa/Baş, Eyüp (Hg.), özel eğitimde din eğitimi, Ankara 2018, S. 43-64.
Gharaibeh, Numan, „Disability in Arab Societies“, in: Marshall, A. Catherine/Kendall, Elizabeth/Banks, Martha E./Gover, Reva-Maria (Hg.), Disabilites. Insights from across Fields and around the World. The Experience: Definitions, Causes and Consequences, USA 2009, S. 63 - 79.
Hasnain, Rooshey/Shaikh, Larua Cohon/Shanawani, Hasan, „Disability and the Muslim Perspective: An Introduction für Rehabilitation and Health Care Providers“, in: Stone, Jone (Hg.),
Center for International Rehabilitation Research Information and Exchange, New York 2008.
Mian, Marcellina/Al-Attiyah, Asma, „Disability in the State of Qatar“, in:
Marshall, A. Catherine/Kendall, Elizabeth/Banks, Martha E./Gover, Reva-Maria (Hg.), Disabilites. Insights from across Fields and around the World. Responses: Practice, Legal, and Political Frameworks, USA 2009, S. 27-42.
Rispler-Chaim, Vardit, „Islam and Disability“, in: Stolzfus, Michael/Schumm, Darla Y. (Hg.), Disability and World Religion, Texas 2016, S. 167-188.

Internetquellen

N.N. „Interkulturelles Institut für Inklusion. Startseite“, URL: https://www.iiiev.org (letzter Abruf: 01.10.20).
N.N. „Muhsen Organization. Home“, URL: https://muhsen.org/portfolio/masjid- certification-program/ (letzter Abruf: 19.09.2020).
N.N., „Deen Support Services. Home“, URL: http://www.deensupportservices.ca (letzter Abruf 01.10.20).
Rispler-Chaim, Vardit, „Menschen mit Behinderung im Koran“, in: Deutschlandfunk, 09.09.2020, URL: https://www.deutschlandfunk.de/sure-24-vers-61-menschen-mit- behinderung-im-koran.2395.de.html?dram:article_id=415843 (letzter Abruf: 01.10.20).
Suicmez, Muhammed, „Gerechtigkeit durch Barrierefreiheit“. Im IslamiQ-Interview spricht die Pressesprecherin Yasemin Baş über die Arbeit des Vereins und das Thema Inklusion in der muslimischen Community, 30.07.2018,
URL: https://www.islamiq.de/2018/07/30/gerechtigkeit-durch-barrierefreiheit/ (letzter Abruf: 01.10.20).

Bismillah
Die Kraft der Veränderung

Kapitel 2

قوة التغيير

„Wer zu einer Wohltat aufruft, ist wie der, der die Wohltat vollbringt.“

(Tabarani, Bayhaqi, Abu Ya`la)

Projektarbeit

gegen Barrieren und Ungleichheitsverhältnisse

Katja Kinder, Geschäftsführung der Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Berlin e.V.

Projektarbeit steht immer in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang und verweist daher sowohl direkt als auch indirekt auf die Notwendigkeit, Missstände zu benennen und Barrieren abzubauen. Sinn und Zweck von Projektarbeit als Teil von Demokratieförderung sind also vom größeren sozialen Kontext und dem Bearbeiten von gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten nicht zu trennen. Dennoch unterliegt Projektarbeit oftmals strukturellen Zwängen und Förderrichtlinien, die uns dazu zwingen, solche Trennungen vorzunehmen, indem wir tatsächlich nur einen bestimmten Teil, genauer: den Ausschnitt eines Missstandes brennglasmäßig bearbeiten können.

Projektarbeit hat einen konzeptionellen Fokus. Insbesondere im Themenfeld Antimuslimischer Rassismus mit der expliziten Verschränkung zu BeHinderung* kommt ein solcher Fokus nicht umhin, Mehrfach-Ausschlüsse zu benennen, die sich wiederum aus mehreren, gleichzeitig wirkenden Ungleichheitsstrukturen ergeben. Zu schnell deuten wir sonst das Thema BeHinderung als ein Thema des Islams und kulturalisieren ein hartnäckiges gesellschaftliches Problem, das einen genuinen, zum Teil jahrhundertealten Bestandteil vorhandener gesellschaftlicher Strukturen darstellt und Ausschlusspraxen auf allen gesellschaftlichen Feldern zeitigt. Vor diesem Hintergrund stellt sich also nicht so sehr Frage, wie der „Islam“ mit „BeHinderung“ umgeht. Vielmehr gilt es zu schauen, wie Projektarbeit dazu beitragen kann, Antimuslimischen Rassismus mit und in der Intersektion BeHinderung abzubauen und welcher Maßnahmen es bedarf, Teilhabe, Demarginalisierung und Gleichstellung zu ermöglichen.

Projektarbeit wird in seiner Wirksamkeit erhöht, wenn sie zum einen nicht auf singuläre Unterdrückungen ausgerichtet wird, und zum anderen von Menschen geleitet wird, die selber verkörpertes Wissen und tiefgreifende Kenntnisse der zu bearbeitenden Intersektionen leben. Solche eingebetteten Perspektiven und den daraus generierten Expertisen sind entscheidende Resonanzräume zur Transformation hartnäckiger und schwer bearbeitbarer Ungleichheiten und Exklusionen.

* Die Schreibweise soll andeuten, dass „behindert sein“ die normative Ausrichtung von Körpern, Barrieren für Menschen produziert, die außerhalb dieser normativen Zuschreibungen konstruiert werden.

Menschen mit Sehbeeinträchtigung haben unterschiedliche Anforderungen. Hoher Kontrast, große und klare Schrift, großer Zeilenabstand und blendfreier Hintergrund können Möglichkeiten sein, Menschen mit Sehbeeinträchtigung das Lesen von Texten zu erleichtern. Zusätzlich gibt es eine Audiodatei, die über den QR-Code erreichbar ist.

Inklusion in

muslimisch geprägten Vereinen

Meral Yilmaz, Projektassistenz, RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V.
Anna Mornhinweg, Teilnehmerin im Projekt Inklusivvereint

Das Thema Inklusion, d.h. die Integration bzw. selbstverständliche und wertschätzende Einbindung von Menschen mit Behinderung in Vereinen, Gemeinden und anderen Formen der sozialen Interaktion ist gesamtgesellschaftlich in vielen Feldern noch unzureichend verankert. Dies betrifft auch die Moscheen-Landschaft in Deutschland. Nur wenige Moscheen haben bisher Inklusionskonzepte erstellt bzw. diese ganzheitlich umgesetzt. In der Tat ist Barrierefreiheit in der Regel in vielen Fällen nur partiell gegeben und es besteht deutlicher Verbesserungsbedarf. Das Thema nimmt seinen Ausgangspunkt bereits bei den PKW-Parkplätzen eines Vereins. Selten verfügen Moscheen über ausgewiesene oder über eine ausreichende Zahl an Behindertenparkplätzen. Darüber hinaus verfügen viele der Gebäude über keine funktionstüchtigen oder barrierefreien Aufzüge.

Aber es gibt auch erste Vorbilder: Eine verbandsunabhängige Moscheegemeinde aus Obergummersbach hat sich das Thema „Inklusion“ vorbildlich zum Thema gemacht und so verkündete ein Sprecher: „Natürlich ist so ein Aufzug kostspielig, aber wir dürfen unsere körperlich eingeschränkten Geschwister nicht ignorieren. Wir sehen es als unsere Pflicht an, die Moschee offen für alle zu gestalten. Das Gebetshaus ist nicht nur für gesunde Muslime und sollte daher barrierefrei sein.”

Partiell ist nicht genug

Vielerorts werden die Bedürfnisse von Menschen mit Handicap nicht vollumfänglich berücksichtigt. Denn wenn beispielsweise der Bereich Parkplätze abgedeckt ist, mangelt es z.B. an behindertengerechten Toiletten.

Das Bild links zeigt einen älteren, muslimischen Mann, der auf einem Gehweg geht. Er trägt ein traditionelles, weißes Gewand, das aussieht wie ein bodenlanges Hemd mit langen Ärmeln. Darüber trägt er eine beige, ärmellose Strickjacke und braune Sandalen. Er hat einen weißen Bart und Glatze und läuft mit seinem Stock und wird von der Seite gezeigt. Hinter ihm ist eine Wand, die mit schwarzen und weißen Graffiti-Zeichnungen verziert ist. Die Zeichnungen zeigen Häuser und Fabriken in einer Großstadt, Sterne, Menschen, einen Plattenspieler und vieles mehr.

Bildquelle: Clem Onojeghuo on Unsplash

Zudem können Menschen im Rollstuhl, die zwar mit einer Rampe und Aufzug den Gebetsraum erreichen können, dann oft nur in der letzten Reihe ihr Gebet verrichten, wobei in der ersten Reihe nach islamischer Überlieferung der höchste Lohn für die Gläubigen zu erwarten ist. Welche Botschaft wird Gläubigen mit Behinderung damit vermittelt?

Auch hier geht die Gemeinde in Obergummersbach mit gutem Beispiel voran. Sie bieten barrierefreie Gebetsplätze in der ersten Reihe an. Hierzu betont der Sprecher: „Je weiter vorne man betet, desto mehr Lohn gibt es von Allah. Wir dürfen behinderte Geschwister deswegen nicht benachteiligen und nach hinten schicken, sondern sollten ihnen ebenfalls die Möglichkeit einräumen, so viel Segen wie möglich zu erhalten. So hat sich auch unser geliebter Prophet Muhammad ﷺ stets für die Schwachen in der Gesellschaft eingesetzt!“

Hürden behindern die Inklusion

Benennt man die Hauptargumente gegen Inklusion, so wird oft das fehlende Geld als Grund angeführt. Und in der Tat fehlen in den vielen ehrenamtlich geführten Vereinen finanzielle Mittel, um Baumaßnahmen oder größere Investitionen umzusetzen. Oder die bürokratischen Erfordernisse stellen Vorstände vor Hürden, die im Ehrenamt nicht zu stemmen sind.

Eine weitere Herausforderung stellt der oft gehemmte und mit Schwierigkeiten behaftete Umgang mit Behinderung dar. Oft fühlen sich Gemeindemitglieder ohne Behinderung unsicher, weil sie zu wenig Berührungspunkte mit gehandicapten Menschen haben. Dabei wäre es doch so leicht.

Und hier zeigt sich, dass sich die Hürden gegenseitig bedingen, denn ohne Infrastruktur fällt es Menschen mit Behinderung schwer, Teil des Vereinslebens zu sein. Und die fehlenden Teilhabemöglichkeiten wiederum schaffen Barrieren der Unsicherheit und der Vorurteile, die dafür sorgen, dass das Thema am Rand der Aufmerksamkeit und Dringlichkeit gehalten wird: Mit dem Wissen, dass es eigentlich wichtig ist, aber dem Gefühl, dass es jetzt nicht umsetzbar sei.

Projektarbeit setzt Impulse

Diese Herausforderungen sind aber nicht unüberwindbar, sondern müssen gezielt angegangen werden. Es ist unabdingbar, ganzheitliche und integrative Projekte in den Moscheen durchzuführen, um langfristig alle Gläubigen würdig zu integrieren. Wir wünschen uns mit dem Projekt „Inklusivvereint“, den Grundstein dafür zu legen, Ehrenamtliche im Themenfeld Inklusion so zu qualifizieren, dass sie einen vereinsinternen Blick für Inklusion entwickeln und Ansprechpersonen für Betroffene, Entscheidungstragende und Interessierte sein können.

بقلم ميرال يلماز وآنا مورنينويغ

إدماج ذوي الاحتياجات الخاصة مع بقية أفراد المجتمع وسط المجموعات الإسلامية على أراضي ألمانيا

يُعتبر مفهوم "الإدماج" غير متجذرفي المجتمع الألماني، فمعظم أفراده ليسوا على دراية كافية بهذا الموضوع فيما يتعلق بكيفية تطبيقه من جوانب عديدة.

ولكن ما هو تعريف الإدماج ؟ هذا المصطلح يتضمن الاستيعاب المجتمعي المحترم وغير المتحيز للأشخاص ذوي الاحتياجات الخاصة في النوادي والمنتديات العامة، لإتاحة الفرصة لهم للتفاعل الاجتماعي في صوره المختلفة.

إلا أن التطبيق العملي لهذا المفهوم لا يزال يظهرالعديد من أوجه القصور، وهذه مسألة مهمة للمساجد في ألمانيا، فحتى الآن لم يتم تحديد الإطارالمفاهيمي لتحقيق الإدماج و المشاركة بشكل عملي و شامل إلا في عدد قليل من المساجد.

وعلى وجه العموم، فإن الظروف الملائمة لتحقيق الإدماج دون عوائق لم تتوافر بعد بشكل كامل في الكثير من الأمكنة، و لهذا تظل هناك حاجة إلى إجراء تحسينات بشكل ملموس.

و أبرز أمثلة النقص هي عدم وجود مواقف السيارات بما فيه الكفاية لذوي الاحتياجات الخاصة، فنادرا ما توجد أماكن وقوف للسيارات المخصصة لهم، أو قد لا يوجد سوى عدد قليل من تلك الأماكن، وإما لا يتوفرمصعد في المباني، وإذا وجد مصعد، فإنه لا يعمل بشكل دائم. و لكن أخيرا ظهر الرواد الأوائل لمواجهة تلك الإشكاليَّات، مثال مجموعة مستقلة ومحلية في قرية أُبَرْفُومِغْسْبَش التابعة لولاية بافاريا ، وقد أعلن أحد المتحدثين لهذه المجموعة: " طبعا نحن نحيط علما بالتكاليف العالية لتركيب مصعد جديد مثلا، ولكن بالرغم من ذلك نعتبره واجبنا أن نفعل كل ما في وسعنا من أجل فتح أبواب مسجدنا ونوادينا لكل الناس، بغض النظرعما إذا كان هؤلاء المرتادو ن من ذوي الاحتياجات الخاصة."

في الكثير من الأماكن لا تلبي متطلبات ذوي الإعاقة وحاجاتهم بصورة مرضية

فعلى سبيل المثال ،صحيح أن أحيانا يتم توفير أماكن وقوف السيارة بما فيه الكفاية، ولكن في الوقت نفسه قد يكون في الموقع ذاته نقص في المراحيض المناسبة. بالإضافة إلى ذلك، يمكن للأشخاص الذين يستخدمون الكراسي المتحركة الوصول إلى غرفة الصلاة عن طريق الرافع المنحدرأو المصعد ، حيث يتسنى لهم أداء صلاتهم غالبا فقط في الصف الأخير، ولكن يجب الأخذ في عين الاعتبار ما جاء في العقيدة الأسلامية من أن أداء الصلاة في الصف الأول يجد ثوابا أكبر عند الل. فما هي الرسالة والانطباع اللذان ننقلهما إلى المصلين ذوي الإعاقة بحصرهم في الصفوف الأخيرة؟

و يتضح من ذلك أن المجتمع المحلي في أُبَرْقُومِغْسْبَش يعتبر مثالا يحتذى به، فهو يوفر أماكن الصلا ة أداء أجل من في الصف الأول، وهي خالية من العوائق. ويؤكد المتحدث تلك الحقيقة: "كلما تقدم المصلي ن إلى الأمام من أجل أداء الصلاة، كلما زاد الأجر من الل. لذلك يجب ألا نميز ضد الأشقاء المعوقين وأ لا نبعدهم لكي يبقوا في الخلف؛ بالعكس، يجب أن نمنحهم الفرصة للحصول على أكبر قدر ممكن من خير الجزاء، مثلما فعل نبينا الحبيب محمد)صلى الل عليه وسلم(حيث كان يدافع دائما عن الضعفاء في المجتمع!"

إذا ما ذكرت الحجج الرئيسة التي تحول دون الإدماج ، فغالبا ما يتم تقديم نقص المال كسبب رئيس أساسي لذلك؛ والواقع أن العديد من الجمعيات التطوعية تفتقر إلى الموارد المالية اللازمة لتنفيذ تدابير البناء أو الاستثمارات الكبرى. وقد تضع المتطلبات البيروقراطية أعضاء مجلس الإدارة أمام عقبات، لا يمكن التغلب عليها من قبل المساعدين المتطوعيين .

وثمة تحد آخر يتمثل في التعامل مع الإعاقات الذي كثيرا ما يكون شديد الصعوبة ومثبطا ، فغالبا ما يشعر أبناء الجمعية غير المعاقين بعدم الارتياح لأن فرص تعاملهم مع ذوي الاحتياجات الخاصة محدودة، على الرغم من إنهم لو تعاملوا معهم، لكان الأمر سهلا للغاية.

وهذا يدل على أن العقبات تعتمد على بعضها البعض ، لأنه بدون بنية تحتية ملائمة ، من الصعب على أصحاب الإعاقة أن يشاركوا في ال حياة المجتمعية، كما يؤدي الافتقار إلى مقومات الإدماج إلى خلق حواجز من عدم الارتياح والأحكام المسبقة، تجعل من الإدماج أمرا غير ملح، وتخرج به من دائرة الاهتمام، بين يقين بأهميته الكبيرة، وشعور بعدم أولويته الآن .

المشروع يخلق الدوافع المهمة

ومع ذلك، فإن هذه التحديات ليست مستعصية على الحل، بل يجب التصدي لها بأساليب تحقق الهدف، فمن الضروري تنفيذ مشاريع شاملة وتكاملية في المساجد من أجل دمج جميع روادها على المدى الطويل بجدارة وبصورة لائقة.
ومن خلال مشروع إِنْكْلُزِيفْ فُغْأَيِنْت، نود أن نضع الأساس لتأهيل المتطوعين في مجال الإدماج بطريقة تمكنهم من تطوير رؤية ملائمة للإدماج داخل الجمعية، وتعدهم ليكونوا أكفاء كمسؤولين عن التواصل م ع المتضررين، وصانعي القرار، وكل الأطراف المهتمة .

Übersetzungen können Sprachbarrieren abbauen. In muslimischen Kontexten können Übersetzungen ins Türkische und Arabische neue Zielgruppen erreichen.

Das Bild stammt aus einer Schulung der RAA Berlin im Projekt Inklusivvereint und zeigt rechts ein Rollup mit dem grünen Kreis und weißen-Schriftlog der RAA Berlin. Links daneben steht ein Rollstuhl mit dem Logo von Rotary International. Darauf liegt ein medizinisches Modell des Innenohrs, um Cochlea-Implantate anschaulich zu erklären. An der Pinnwand hinter dem Rollstuhl gibt es zwei Poster, die das Cochlea-Implantat erklären und ein Audiogramm darstellen zum Thema Schwerhörigkeit.

Bildquelle: RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V.

Heilbronner Projektarbeit setzt

wichtige Impulse

Die Stadt Heilbronn hat einen Migrant:innenanteil von über 70%. Moschee- und muslimische Kulturvereine sind in einer großen Anzahl und Diversität im Stadt- und Landkreis vertreten. Obwohl Menschen mit Behinderung vielfach in islamischen Quellen positiv und integrativ genannt werden, sind sie in Moschee- und muslimisch geprägten Vereinen im Gemeindealltag kaum sichtbar. Die Gründe dafür können vielfältig sein: fehlende Barrierefreiheit, wenige Ressourcen, Überforderung, Schutzbedürfnis oder auch kulturelle Scham.

Zugezogene oder nicht-deutschsprachige Familien wissen oft nicht, wie sie mit ihren Angehörigen mit Behinderung Hilfe finden und wo es geeignete Fortbildungs- und Anlaufstellen gibt. Besonders Frauen in traditionellen Geschlechterrollen sind als die familiären Caretaker mehrfach belastet und haben kaum Möglichkeiten, sich außerhalb des Familienalltags zu bewegen. Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung wie Solidaria e.V. und die Offenen Hilfen Heilbronn gGmbH berichten von verhältnismäßig wenigen Klient:innen aus migrantisch-muslimisch geprägten Milieus und die wenigen, die eine erste Kontaktaufnahme tätigen, bleiben zurückhaltend in der Akzeptanz der Angebote. Angehörige mit Behinderung erhalten so oft nicht die vorhandenen Fördermöglichkeiten, die sie in ihrer Selbstständigkeit stärken könnten und die Familien bleiben zurückgezogen.

Einige Vereine haben die Zeichen der Zeit erkannt und beginnen sich auf Verbandsebene mit dem Thema Barrierefreiheit auseinanderzusetzen. Spätestens jetzt mit den Neuerungen im SGB VIII bzgl. der Inklusion von Kindern- und Jugendlichen mit Behinderung in der Jugendarbeit und den älter werdenden Gründungsmitgliedern in den Vereinen und Verbänden, die die fehlende Barrierefreiheit daran hindert, weiterhin in ihren Vereinen aktiv zu sein, bietet sich eine Chance einen Diskurs zum Thema Inklusion nachhaltig zu starten.

Wir stellen im Folgenden drei Inklusionsprojekte der RAA Berlin vor, die am Standort Heilbronn zusammen mit der muslimischen Community umgesetzt wurden:

- Heldicaps – Helden ohne Grenzen (2020, Aktion Mensch)
- Gemeinsam starkgemacht für eine vielfältige und demokratische Jugend (2020 – 2024, Demokratie leben!)
- Inklusivvereint – Ansprechpersonen für Inklusion in muslimisch geprägten Vereinen (2021-2023, Land Baden-Württemberg

Heilbronn proje çalışması

önemli güçler oluşturuyor

Heilbronn şehri yüzde 70'in üzerinde bir göçmen nüfusuna sahiptir. Şehirde ve ilçede çok sayıda ve çeşitlilikte cami ve Müslüman kültür dernekleri bulunmaktadır. İslami kaynaklarda engelli bireylerden olumlu ve bütünleştirici bir şekilde sıkça bahsedilmesine rağmen, günlük toplum yaşamında cami ve Müslüman kültür derneklerinde pek görünür değillerdir. Bunun nedenleri çok çeşitli sebeplerden dolayı olabilir: erişilebilirlik eksikliği, az kaynak, aşırı talep, korunma ihtiyacı veya kültürel utanç.

Yeni gelen veya Almanca bilmeyen aileler genellikle engelli yakınları için nasıl yardım bulacaklarını ve uygun eğitim ve irtibat noktalarını nerede bulacaklarını bilmemektedir. Özellikle geleneksel toplumsal cinsiyet rollerine sahip kadınlar, ailenin bakıcısı olarak birçok kez yük altına girmekte ve aile rutininin dışına çıkmak için neredeyse hiç imkana sahip olmamaktadır. Solidaria e.V. ve Offene Hilfen Heilbronn gGmbH gibi engellilere yönelik irtibat noktaları, göçmen-Müslüman çevrelerden nispeten az sayıda müşteri bildirmekte ve az sayıda ilk teması kuruyorlar sonra hizmetleri kabul etmekte isteksiz davranıyorlar. Sonuç olarak, engelli yakınları genellikle bağımsızlıklarını güçlendirebilecek mevcut desteği alamamakla birlikte, aileler içe kapanık kalmaktadır.

Bazı dernekler zamanın işaretlerinin farkına varmış ve dernek düzeyinde erişilebilirlik konusunu ele almaya başlamıştır. Şimdi, en son olarak, SGB VIII'de engelli çocuk ve gençlerin gençlik çalışmalarına dahil edilmesine ilişkin değişiklikler ve erişilebilirlik eksikliği nedeniyle derneklerde aktif olmaya devam etmeleri engellenen derneklerdeki yaşlanan kurucu üyelerle birlikte, kapsayıcılık konusunda sürdürülebilir bir söylem başlatmak için bir fırsat var.

Aşağıda, RAA Berlin'in Heilbronn lokasyonunda Müslüman toplumla birlikte uyguladığı üç kapsayıcılık projesini sunuyoruz:

- **Heldicaps – Sınır Tanımayan Kahramanlar (2020, Aktion Mensch).**
- **Farklı ve demokratik bir gençlik için birlikte güçlendik (2020 - 2024, Demokratie leben!)**
- **Inklusivvereint – Kapsayıcı yapıların teşvik edilmesi (2021 - 2023, Land Baden-Württemberg)**

GOLD GEWINNER EINHEITS PREIS 2020

Das Jugendprojekt Heldicaps startet einen Testlauf

Im Jahr 2020 startete mit „Heldicaps – Helden ohne Grenzen“ ein inklusives Jugendprojekt der RAA Berlin zusammen mit der Stadt Heilbronn und muslimischen Vereinen, das sich erstmals mit der Fragestellung von Inklusion im Islam beschäftigte. Die Idee stammte von der Jugendgruppe Sojumb (Sozial-engagierte junge Muslime für mehr Beteiligung) des Freitagskreis Heilbronn e.V., die sich in ihrem gesellschaftlichen Engagement bewusst mit marginalisierten Gruppen beschäftigten.

Die Jugendlichen beschäftigten sich mit ihren Erfahrungen zum Thema Behinderung, knüpften Freundschaften zu Kindern und Jugendlichen mit Behinderung und gestalteten gemeinsam mit den Offenen Hilfen ein kreatives Ferienprogramm. In diesem Ferienprogramm erzählten die jungen Menschen in inklusiven Tandems Helden- und Heldinnengeschichten, die sie später in Lesungen interaktiv vortrugen und in einem Buch grafisch festhielten. Die Heldicaps Geschichten wurden zu Kurzgeschichten mit Held*innen, die in der Hauptfigur im besten Fall Kinder mit Handicap fokussierten. Dabei konnten sie selbst zu Helden des Alltags werden oder mit den Held:innen etwas gemeinsam erleben. Das Handicap wurde so zum Heldicap.

Für die Zielgruppen sollte mit dem Buch ein bleibendes literarisches Werk geschaffen werden, das sie selber kreiert hatten und in dem sie sich repräsentiert fühlten. Ganz wesentlich waren dabei die Begegnungen auf Augenhöhe im Kreativprozess zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Diese Begegnungen konnten nachhaltig das Selbstverständnis von Inklusion in den Zielgruppen verankern, indem Sie die gleichberechtigte Teilhabe aktiv erlebten. Sie waren von Anfang - dem Erarbeiten der Geschichten - bis Ende des Projekts - den öffentlichen Lesungen - ein integraler Teil des Prozesses.

Das Bild ist das Buchcover von „Heldicaps – Helden ohne Grenzen“. Darauf sieht man neun Kinder, die als Gruppe zusammenstehen. Die Kinder sind sehr abstrakt gehalten und tragen Kopfbedeckungen oder Umhänge. Alle Kleidungsstücke sind in rot, gelb oder blau gehalten. Die Schuhe, Hände und Gesichter sind weiß. Sie stehen auf einem gelben Weg mit gelben Bergen im Hintergrund. Die Wiese und der Himmel sind türkis. Weiße Sterne und gelbe Wolken sind am Himmel. In der Mitte des Himmels ist das runde Logo der Heldicaps mit einem roten HC in der Mitte auf gelben Hintergrund und einem dunkelblauen Ring drum herum. Rechts von dem Bild ist das Siegel des Einheitspreises 2020 in Gold abgebildet.

Bildquelle: RAA Berlin - Design Nadia Wernli

Darüber hinaus förderte der kreative Schaffensprozess das Lese- und Schreibverständnis, eröffnete neue Möglichkeiten des individuellen Ausdrucks in der illustrierenden Bebilderung und schaffte so mannigfaltige Möglichkeiten des Empowerments. Mit den Lesungen hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, ihre Arbeit öffentlich und wertschätzend einem breiten Publikum vorzustellen. Damit boten sie interessierten Kindern und Jugendlichen die Chance Rolemodels zu sein.

Das Projekt und das Buch wurden 2020 mit dem Einheitspreis der Bundeszentrale für Politische Bildung ausgezeichnet. In der Laudatio sprach der Präsident des Deutschen Kinderhilfswerks: „Heldicaps“ ist ein Projekt, das den solidarischen Grundgedanken lebt und dabei besonders außergewöhnlich agiert. Sie machen vor allem auf die Desiderate im Bereich der Integration und der Inklusion aufmerksam – und setzen sich gezielt mit der Schnittstelle beider Felder auseinander. […] … Menschen mit Behinderung in der muslimischen Community eine Stimme zu geben und ihre Sichtweisen sowie Bedürfnisse kennenzulernen, ist eine auszeichnungswürdige Leistung. […]“

Parallel dazu organisierten die Jugendlichen Informationsveranstaltungen für Erwachsene, um auf den noch fehlenden Diskurs von Inklusion in den Vereinen und Communities aufmerksam zu machen. Die dazu durchgeführten Veranstaltungen wurden sehr positiv aufgenommen und für viele Aktive war es das erste Mal, dass Ihnen auffiel, wie unterrepräsentiert ihr Engagement in diesem Bereich bisher war.

Mehr Informationen unter www.heldicaps.de

Übersetzungen können Sprachbarrieren abbauen. In muslimischen Kontexten können Übersetzungen ins Türkische und Arabische neue Zielgruppen erreichen.

Gençlik projesi

Heldicaps

bir test çalışmasına başladı

2020 yılında, RAA Berlin‘in Heilbronn şehri ve Müslüman derneklerle birlikte yürüttüğü kapsayıcı bir gençlik projesi olan „Heldicaps - Sınır Tanımayan Kahramanlar“ ilk kez İslam‘da kapsayıcılık konusunu ele almaya başladı. Bu fikir, toplumsal sorumluluklarında marjinal gruplarla bilinçli bir şekilde ilgilenen Freitagskreis Heilbronn e.V.‘nin gençlik grubu Sojumb‘dan (Daha Fazla Katılım için Sosyal Katılımlı Genç Müslümanlar) geldi. Gençler engellilik konusundaki deneyimlerini ele aldılar, engelli çocuk ve gençlerle arkadaşlık kurdular ve Offene Hilfen Derneği ile birlikte kreatif bir tatil programı düzenlediler. Bu tatil programında gençler kapsayıcı tandemler halinde kahraman hikayeleri anlattılar ve bunları daha sonra interaktif olarak okudular ve bir kitabta görselliklerle beraber kaydettiler. Kahramanlık öyküleri, en iyi durumda ana karakterde engelli çocuklara odaklanan kahramanlarla kısa öyküler haline geldi. Kendileri günlük kahramanlar olabilir veya kahramanlarla birlikte bir şeyler deneyimleyebilirler. Böylece handikap bir kahramanlığa dönüştü.

Hedef gruplar için kitap, kendi oluşturdukları ve temsil edildiklerini hissettikleri kalıcı bir edebi eser olacaktı. Kreatif süreçte engelli olan ve olmayan kişiler arasında eşitlik gerçekleşen karşılaşmalar çok önemliydi. Bu karşılaşmalar, eşit katılımı aktif bir şekilde deneyimleyerek hedef gruplarda kapsayıcılık öz imajını sürdürülebilir bir şekilde sabitleyebilmiştir. Oluşturulan Hikayeler projenin sonuna, yani halka açık okumalara kadar sürecin ayrılmaz bir parçası oldular. Buna ek olarak, kreatif sürec okuma ve yazmayı anlamayı teşvik etti, yeni bireysel ifade olanakları oluşturdu ve böylece güçlenme için çok sayıda fırsat sağladı. Okumalar sayesinde katılımcılar çalışmalarını kamuya açık bir şekilde ve geniş bir kitlenin beğenisine sunma fırsatı buldular. Bu şekilde, ilgili çocuklara ve gençlere rol model olma şansı sundular.

Proje ve kitap, 2020 yılında Federal Yurttaşlık Eğitimi Ajansı‘nın Birlik Ödülü‘ne layık görüldü. Alman Çocuklara Yardım Derneği Başkanı yaptığı övgü dolu konuşmada şunları söyledi: „Heldicaps, dayanışmanın temel fikrini yaşayan ve özellikle sıra dışı bir şekilde hareket eden bir projedir. Her şeyden önce, entegrasyon ve kapsayıcılık alanında yapılması gerekenlere dikkat çekmekte ve özellikle bu iki alan arasındaki arayüzle ilgilenmektedirler. [...] ... Engelli insanlara Müslüman toplumda bir ses vermek ve onların görüş ve ihtiyaçlarını tanımak takdire değer bir başarıdır [...]“. Bununla birlikte gençler, derneklerde ve topluluklarda hala eksik olan kapsayıcılık söylemine dikkat çekmek amacıyla yetişkinler için bilgilendirme etkinlikleri düzenlemiştir. Etkinlikler çok iyi karşılandı ve katılanların birçoğu için bu alandaki katılımlarının ne kadar az temsil edildiğini ilk kez fark ettiler.

Daha fazla bilgi için: www.heldicaps.de

Das Bild zeigt den Gebetsraum einer Moschee in Möckmühl. Auf dem Whiteboard in der Mitte der Wand hängt das Material, um Geschichten zu schreiben. Dazu gehört ein Poster mit der Aufschrift: 5 Zutaten – Aufgabe – Helfer:in – Ratgeber/ Gegenstand – Hindernis – Bösewicht. Jedes Wort ist in einer anderen bunten Farbe geschrieben. Daneben hängt ein Poster mit einer großen Tabelle. Die Spalten sind mit farbigen Würfeln beschriftet, die Zeilen mit den gleichen Begriffen wie auf dem Poster. Die Zellen der Tabelle enthalten Zeichnungen z.B. eine Lehrerin, eine Taschenlampe oder einen Hund. Rechts neben der Tafel steht ein Roll-up der RAA Berlin. Dahinter ist die Kanzel des Gebetsraums in hellem Holz. An der Wand hängen zwei Poster: eines zeigt die Moschee in Mekka, das andere zeigt die Moschee in Medina. Auf dem Boden vor der Tafel steht ein niedriger Tisch. Davor sitzt mit dem Rücken zur Kamera ein Mädchen mit Pferdeschwanz und rosa Pullover. Sie sitzt auf einem buntgestreiften Kissen und wartet, dass der Workshop beginnt.

Bildquelle: RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V.

Gemeinsam starkgemacht

für junge Inklusion in Heilbronn und auf Bundesebene

Der Impuls aus dem Projekt Heldicaps setzt sich fort: Mit der Erprobung innovativer Ansätze in der muslimischen Jugendarbeit, wird an die Erfahrungen aus dem Projekt „Heldicaps“ angeknüpft. Das bundesweite RAA Berlin Projekt **Gemeinsam starkgemacht – für eine vielfältige und demokratische Jugend, das im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" gefördert wird**, dient dabei der Förderung innovativer Ansätze in der muslimischen Jugendarbeit und unterstützt am Standort Heilbronn die Aktiven dabei, das Thema Inklusion breiter aufzustellen und auch bundesweit mehr Aufmerksamkeit zu geben. Dabei arbeiten die Verantwortlichen eng mit dem Interkulturellen Institut für Inklusion, einem Bündnismitglied bei Gemeinsam starkgemacht, zusammen.

Die Jugendlichen haben aufbauend auf ihren Erfahrungen aus Heldicaps in dem Projekt Gemeinsam starkgemacht nun selbstständig Peerworkshops in Moscheen im Stadt- und Landkreis Heilbronn für Kinder im Alter von 9-13 Jahren angeboten, in denen sie sich für Toleranz und Inklusion stark machten. Dabei half ihnen die Geschichte von Musa (as), der mit seiner Sprachеinschränkung, als Prophet erwählt wurde. Die Spracheinschränkung wird von Gelehrten aus folgendem Koranvers abgeleitet:
“O mein Herr! Weite mir die Brust. Erleichtere mir meine Aufgabe. Löse den Knoten von meiner Zunge (um mich fließender sprechen zu lassen), Damit sie meine Rede deutlich verstehen.” (Sure Ta-ha 20:25-28)

Die Kinder und Jugendlichen sprachen in ihren Workshops über Behinderung, wie sich diese auf den Alltag und das Miteinander auswirke, lernten dazu ausgewählte Beispiele der islamischen Geschichte kennen und probierten erste Schritte des kreativen Erzählens und Schreibens aus. So konnten die Aktiven im Coronajahr 2021 erfolgreich Kinder- und Jugendworkshops in fünf Moscheen und muslimisch geprägten Vereinen im Stadt- und Landkreis Heilbronn zum Thema „Inklusion und Islam“ und einen regionalen Fachtag im November 2022 umsetzen. Die bundesweiten Bündnispartner:innen aus der muslimischen Jugendarbeit wurden in Workshops über die Erkenntnisse, Ansätze und Potentiale geschult, damit weitere Aktive der muslimischen Jugendarbeit bundesweit die Impulse aufgreifen und umsetzen konnten.

Mehr Informationen unter www.jugendarbeit-staerken.de

Heilbronn‘da ve federal düzeyde gençlerin katılımı için

birlikte güçlendik

"Heldicaps" projesinden alınan örnekle devam ettirilmektedir: Müslüman gençlik çalışmalarında yenilikçi yaklaşımların test edilmesiyle "Heldicaps" projesinden elde edilen deneyimler değerlendirilmektedir. "Demokratie leben!" çerçevesinde finanse edilen RAA Berlin'in ülke çapındaki projesi "Birlikte güçlendik - çeşitli ve demokratik bir gençlik için", Müslüman gençlik çalışmalarında yenilikçi yaklaşımları teşvik etmeye hizmet etmekte ve Heilbronn lokasyonunda faaliyet gösterenleri kapsayıcılık konusunu genişletme ve ülke çapında daha fazla dikkat çekme konusunda desteklemektedir. Sorumlular, Gemeinsam starkgemacht'ın bir birlik üyesi olan Interkulturellen Institut für Inklusion (Kapsayıcılık için Kültürlerarası Enstitü) ile yakın işbirliği içinde çalışmaktadır.

Gemeinsam starkgemacht „Birlikte güçlendik“ projesindeki Heldicaps deneyimlerinden yola çıkan gençler, Heilbronn şehri ve ilçesindeki camilerde 9-13 yaş arası çocuklar için bağımsız olarak hoşgörü ve kapsayıcılığı teşvik eden atölyeleri düzenlediler. Musa'nın (a.s) hikâyesi onlara yardımcı olmuştur; Musa (a.s) konuşma bozukluğu olmasına rağmen peygamber olarak seçilmiştir. Dilinde bir ağırlık olarak, alimler tarafından aşağıdaki Kur'an ayetinden değerlendirilmistir: "Ey Rabbim! Göğsümü genişlet. İşimi bana kolaylaştır. (Daha akıcı konuşmamı sağlamak için) dilimin düğümünü çöz ki, sözümü iyi anlasınlar" (Ta-ha Suresi 20:25-28)

Çocuklar ve gençler atölye çalışmalarında engellilik, engelliliğin gündelik hayatı ve birlikteliği nasıl etkilediği üzerine konuştular, İslam tarihinden seçilmiş örnekler hakkında bilgi edindiler ve kreatif hikaye anlatmanın ve yazmanın ilk adımlarını denediler. 2021 Korona Yılında aktiviteler, Heilbronn şehri ve ilçesindeki beş cami ve Müslüman derneğinde çocuklar ve gençler için "Kapsayıcılık ve İslam" konulu atölye çalışmalarını, Kasım 2022'de bölgesel bir sempozyumu başarıyla gerçekleştirmeyi başardılar. Müslüman gençlik çalışmalarından ülke çapındaki ittifak ortakları, bulgular, yaklaşımlar ve potansiyeller eğitildi, böylece ülke çapındaki diğer aktif Müslüman gençlik çalışanları bu güçleri benimseyip uygulayabildi.

Daha fazla bilgi için: www.jugendarbeit-staerken.de

Das Bild zeigt muslimische Teilnehmende aus dem Projekt Inklusivvereint, die Inklusionsbeauftragte der Stadt Heilbronn und die Behindertenbeauftragte des Landkreises Heilbronn sowie zwei Mitarbeiter der Lebenswerkstatt Heilbronn. Alle 10 Personen stehen vor dem Haupteingang der LebensWerkstatt in Böckingen. Rechts sieht man das Schild mit dem Logo und der Adresse der Lebenswerkstatt. Davor ist Kies und ein Edelstahlgeländer. Alle sind sommerlich gekleidet. Manche tragen Kopftuch, andere nicht. Es sind Männer und Frauen dabei.

Bildquelle: RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V.

Inklusive Strukturen fördern mit

Inklusivvereint

Die Jugendlichen haben Impulse gesetzt und gezeigt, wie groß der Bedarf und das Potential in diesem Themenfeld sind. Diese Impulse haben die Stadt Heilbronn und die RAA Berlin aufgegriffen und 2021 das dreijährige Projekt Inklusivvereint gestartet. Es qualifizierte Vereine im Bereich Inklusion, unterstützt bei der Umsetzung von inklusiven Projekten, bildet Ehrenamtliche zu Verweisberater:innen aus und vernetzt Hilfesuchende mit Hilfsangeboten. Die Teilnehmenden, die sowohl aus den Erwachsenen- als auch aus den jugendarbeiterischen Strukturen kamen, können mithilfe des Projekts eine qualifizierte und vertrauensvolle Brücke zu muslimischen Familien mit Angehörigen mit Behinderung bilden und es ihnen ermöglichen, leichter Hilfe zu finden. Jeder teilnehmende Verein benannte zwei bis maximal drei Personen, die es sich vorstellen konnten, zukünftig die Aufgabe zu übernehmen, ehrenamtliche Ansprechpersonen für Menschen mit Behinderung im Verein zu sein. Sie durchlaufen eine achtstufige Qualifikationsreihe, bauen ein vereinsinternes Beratungsangebot auf und gestalten ein eigenes inklusives Projekt in ihrem jeweiligen Verein.

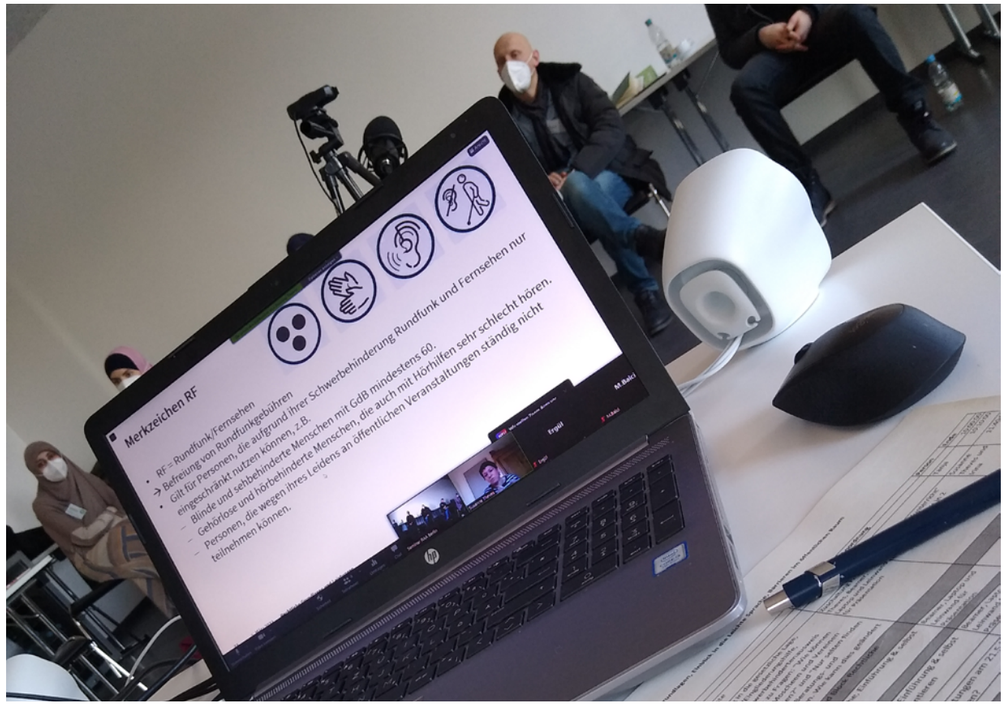
Ziele des Projekts waren:
Die Sensibilisierung für die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung in den Vereinen. Durch die Qualifizierung von Ansprechpersonen haben die Ansprechpersonen nicht nur die Kenntnisse, sondern auch den organisatorischen Rückhalt, sich auf dieses Thema zu konzentrieren und ihre Vereine regelmäßig auf das Thema Inklusion aufmerksam zu machen. Sie wirken auch nach Projektende in ihren Vereinen als Multiplikator:innen für das Thema Inklusion.

Die Vereine senden mit ihren ersten inklusiven Angeboten bei Veranstaltungen und Aktivitäten und mit ihren Ansprechpersonen für Inklusion das Signal, dass ihnen das Thema wichtig ist und dass sie die Bedürfnisse der Mitgliederfamilien, in denen Angehörige mit Behinderung leben, ernst nehmen. Erste Familien und Einzelpersonen fassen Vertrauen, nehmen an Aktivitäten teil und suchen den Kontakt zu den Ansprechpersonen für Inklusion.

Zum Ende des Projekts soll sich der Gedanke der Inklusion als Teil der Vereinsarbeit etabliert haben. Die Verweisberatungen sollen Menschen mit Behinderung aus dem Umfeld der Vereine in ihrem Vertrauen stärken, Angebote zur Förderung und Betreuung anzunehmen und Strukturen der Zusammenarbeit zwischen muslimisch geprägten Vereinen und Anbietern von Dienstleistungen zu etablieren.

Das Projekt wird durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat, unterstützt und läuft bei Erstellung der Broschüre noch. Das Interkulturelle Institut für Inklusion begleitet, als Bündnispartner von Gemeinsam starkgemacht das Projekt, das für sie in einer möglichen bundesweiten Übertragung Modellcharakter hat. Zusätzlich erfolgt eine wissenschaftliche Begleitung durch Yasemin Kara, die in ihrer Masterarbeit zum Thema „Inklusion und Behinderung in der muslimischen Wohlfahrtspflege“ forscht und Erkenntnisse aus dem Projekt dort einfließen lässt.

Mehr Informationen unter https://wirsind.heilbronn.de/inklusivvereint/



Das Bild zeigt einen geöffneten Laptop während einer hybriden Workshopveranstaltung. Auf dem Bildschirm sind Kacheln der Online-Teilnehmenden und eine geteilt Folie zum Thema „Merkzeichen RF“ sichtbar. Vor dem Laptop liegt ein Arbeitsblatt mit einer Tabelle und ein Kugelschreiber. Daneben eine schwarze Maus. Hinter dem Laptop sieht man zwei weiße Lautsprecher. Im Hintergrund sitzen vier Teilnehmende des Workshops. Alle tragen Maske. Manche tragen Kopftuch. Sie sitzen im Stuhlkreis. Man sieht ein Stativ mit Webcam und ein Richtmikrofon.

Bildquelle: RAA Berlin, Workshop Inklusivvereint 05.03.2022

Inklusivvereint

ile kapsayıcı yapıların teşvik edilmesi

Gençler, bu alanda ne kadar büyük bir ihtiyaç ve potansiyel olduğunu gösterdiler. Heilbronn şehri ve RAA Berlin bu potansiyeli ele alarak 2021 yılında üç yıllık „Inklusivvereint“ projesini başlattı. Dernekleri kapsayıcılık alanında nitelikli hale getirmiş, kapsayıcı projelerin uygulanmasını desteklemiş, gönüllüleri yönlendirme danışmanı olmaları için eğitmiş ve yardım arayanları destek hizmetleriyle buluşturmuştur. Hem yetişkin hem de gençlik çalışması yapılarından gelen katılımcılar, projeyi engelli yakınları olan Müslüman ailelere nitelikli ve güvenilir bir köprü kurmak ve daha kolay yardım bulmalarını sağlamak için kullanabildiler. Her katılımcı dernek, gelecekte dernekte engelli bireyler için gönüllü irtibat kişisi olma görevini üstlenmeyi hayal edebilecek iki veya en fazla üç kişiyi aday göstermiştir. Sekiz aşamalı bir eğitim serisinden geçtiler, dernek için bir iç danışmanlık hizmeti kurdular ve kendi derneklerinde kendi kapsayıcı projelerini tasarladılar.

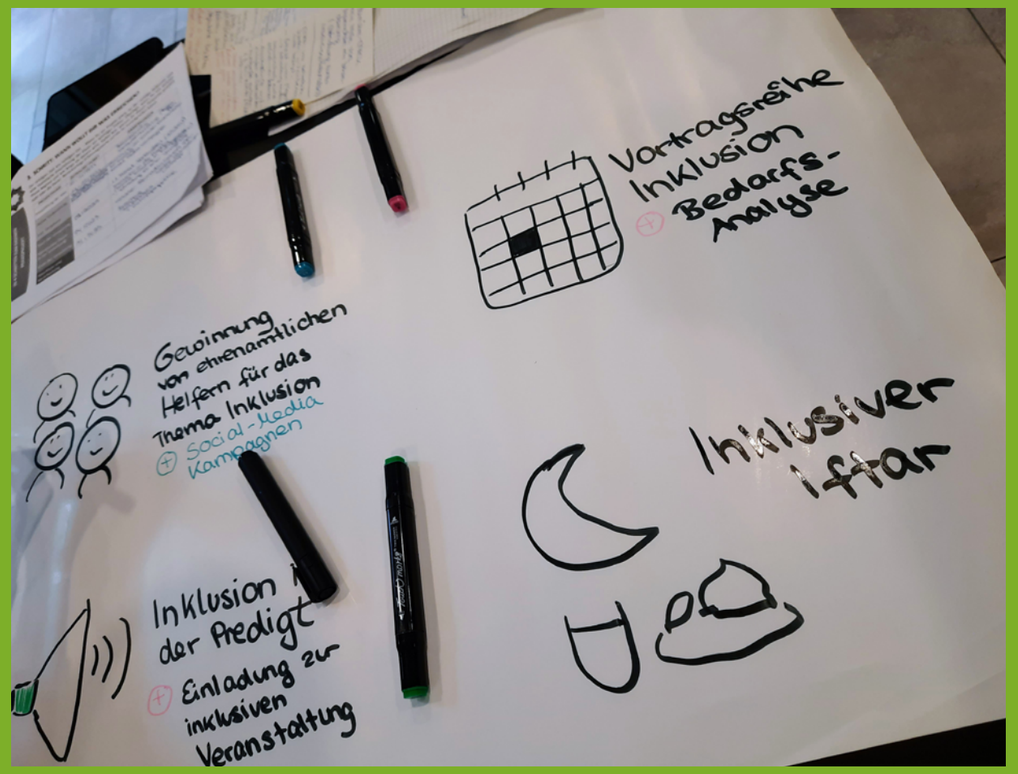
Projenin amaçları şunlardı:
Derneklerde engelli bireylerin ihtiyaçları konusunda farkındalık yaratmak. İrtibat kişilerinin aldığı eğitim sayesinde, irtibat kişileri sadece bilgi sahibi olmakla kalmaz, aynı zamanda bu konuya odaklanmak ve derneklerinde dikkatini düzenli olarak kapsayıcılık konusuna çekmek için kurumsal desteğe de sahip olurlar. Ayrıca proje sona erdikten sonra derneklerinde kapsayıcılık konusu için çoğaltıcı görevi görürler.

Etkinlik ve faaliyetlerdeki ilk kapsayıcı teklifleri ve kapsayıcılık için irtibat kişileri ile dernekler, konunun kendileri için önemli olduğu ve engelli üyelerin yaşadığı üye ailelerin ihtiyaçlarını ciddiye aldıkları sinyalini gönderdiler. İlk aileler ve bireyler güven kazanmış, faaliyetlere katılmış ve dahil olmak için irtibat kişileriyle iletişime geçmeye çalışmıştır.

Projenin sonunda, kapsayıcılık fikri derneğin çalışmalarının yerleşik bir parçası haline gelmelidir. Yönlendirme danışmanlığı, dernekler-deki engelli bireylerin destek ve bakım hizmetlerini kabul etme konusundaki güvenlerini güçlendirmeyi ve Müslüman kulüpler ile hizmet sağlayıcılar arasında işbirliği yapıları kurmayı amaçlamıştır.

Proje, Baden-Württemberg Eyalet Parlamentosu tarafından onaylanan devlet fonlarından Sosyal İşler, Sağlık ve Entegrasyon Bakanlığı tarafından desteklenmiştir ve bu broşür yazıldığında halen devam etmekteydi. Interkulturelle Institut für Inklusion, Gemeinsam starkgemacht'ın ittifak ortağı olarak, ülke çapında olası bir transferde kendileri için model niteliği taşıyan projeye eşlik etti. Ayrıca, yüksek lisans tezinde „Müslüman Refah Hizmetlerinde Kapsayıcılık ve Engellilik“ konusunu araştıran Yasemin Kaya da bilimsel destek sağlayarak projeden elde edilen bulguları birleştirdi.

Daha fazla bilgi için: https://wirsind.heilbronn.de/inklusivvereint/



Resimde masa üzerinde duran beyaz bir DIN A1 sayfası görülmektedir. Kağıdın üzerinde siyah kalemler var. Sayfanın üstünde tamamlanmış çalışma kâğıtları, notlar ve kareli bir not defteri bulunmaktadır. Kağıt üzerine Sol üstteki simge ve dört tane gülümseyen yüzü göstermektedir. Yanında "Kapsayıcılık için Katılım gönüllü alımı " yazıyor. Sağ üstteki simge stilize edilmiş bir takvim sayfasını gösterir. Yanında "Kapsayıcılık ve ihtiyaç analizi üzerine konferans serisi" yazıyor. Sol altta bir hoparlör simgesi bulunur. Yanında "Vaazda „Kapsayıcılık“ yani topluma dahil etme" yazıyor. Sağ altta bir hilal, bir bardak ve bir tabak yemek çizilmiştir. Yanında "Kapsayıcı İftar" yazmaktadır.

Görsel kaynağı: RAA Berlin, Workshop Inklusivvereint 15.10.2022

Mashallah!

Gelungene Beispiele aus der Community

Kapitel 3

أمثلة ناجحة من المجتمع

„O Gesandter Allahs, welche Tat ist am verdienstvollsten? […] Er sagte: Dann hilf einem Bedürftigen oder hilf jemandem bei einer Arbeit, die er nicht so gut erledigen kann. […]“

(Abu Zarr, Sahih Muslim)

Dieser Text ist in einfacher Sprache geschrieben. Komplizierte Inhalte sollen dadurch leichter verständlich werden. Einfache Sprache hat keine Sonderregeln, sondern folgt den Regeln der deutschen Grammatik, jedoch bei einfacheren Formulierungen.

INKLUSION_ISLAM

Islam und Inklusion:

Beispiele zum Nachmachen

Am Anfang von unseren Projekten haben wir im Internet gesucht. Was gibt es für Muslime mit Behinderung? Wir haben fast nichts gefunden. Fast immer waren es Hilfsorganisationen. Sie sammeln Geld für Muslime mit Behinderung. Das gesammelte Geld soll ihnen helfen. Die Bilder wecken Mitleid. Muslime mit Behinderung werden schwach dargestellt. Diejenigen, die Geld geben, fühlen sich gut. Sie sind dadurch stark. Aber das haben wir nicht gesucht.

Wir haben nach Muslimen mit Behinderung gesucht, die für sich selbst sprechen. Wir haben nur wenige Muslime gefunden, die zeigen, was Muslime mit Behinderung alles gut können. Wir haben nur wenige Muslime gefunden, die erzählen, was Muslime mit Behinderung wollen. Deshalb haben wir eine Seite auf Instagram eröffnet. Hier wollen wir schöne Beispiele sammeln, die es schon gibt. Hier soll man Muslime mit Behinderung sehen, die erzählen, was sie gut können. Hier soll man Muslime mit Behinderung sehen, die sagen, was sie brauchen.Instagram ist eine App auf dem Smartphone. Hier kann man zu bestimmten Themen Bilder anschauen und Texte darunter lesen. Instagram ist sehr beliebt und viele machen dort mit. Auch wir machen jetzt dort mit. Unsere Seite heißt @Inklusion_Islam. Wenn man auf Instagram nach dem Namen sucht, dann findet man etwas zum Thema Muslime mit Behinderung.

Auf der Seite teilen wir Bilder und Texte. Wir möchten Muslime mit Behinderung zeigen, die stark, schön und positiv sind. Manche der Muslime sind auch in einem Verein oder in einer Organisation. Zwei Vereine haben wir gefunden, die besonders schöne Angebote für Muslime mit Behinderung machen. Hier werden Muslime mit Behinderung nicht schwach dargestellt. Hier sind sie stark. Hier gibt es Angebote, die Muslime mit Behinderung stark machen.

- Duha e.V. aus Mannheim – auf Instagram heißen sie duha_ev
- Interkulturelles Institut für Inklusion aus Köln – auf Instagram heißen sie iiievorg

Wir finden, es sollte noch viel mehr Vereine geben, die das so machen. Deshalb zeigen wir sie hier in der Broschüre. Dann können andere es nachmachen.

Das Bild zeigt einen Teil der Außenwand des Freiheitsturms auf dem Azadi Square in Teheran. Es ist ein Beispiel moderner, muslimischer Architektur im Monumentalstil. Das Bild ist hochkant fotografiert. Zweidrittel sind durch die aufstrebende Optik der Architektur geprägt. Das rechte Drittel zeigt den fast wolkenlosen Himmel über Teheran. In der Architektur erkennt man die rautenförmige Kachelung der Marmoroberfläche, die durch sechs lange Senkrechte unterbrochen wird. Die Unterbrechungen sind vertieft und mit Ornamenten in dunkeltürkis auf helltürkisem Hintergrund dekoriert.

Bildquelle: Sam Moghadam Khamseh, unsplash.com

Duha e.V. -

Kultur- und religionssensible Beratung und Betreuung

Vielfältigkeit ist ein hohes Gesellschaftsgut, das zu wahren diversen Disziplinen bedarf. Kulturelle Diversität ist sowohl von Flucht und internationaler Auswanderung als auch von innerstaatlicher Migration geprägt. Jeder Mensch bringt eigene Bedürfnisse in der Beratung und Betreuung mit, die mitunter kulturell oder religiös begründet sein können. Mit der Intention von und Erfahrung in kultur- und religionssensibler Dienstleistung holt Duha e.V. Menschen dort ab, wo sie aufgrund von individuellen Barrieren nicht weiterkommen. Die unterschiedlichen Lebenslagen und -biographien der Menschen erfordern nämlich angemessene Hilfeleistungen, die für diejenigen mit Sprachbarrieren oft schwierig zugänglich sind. Sowohl die jüngeren als auch die älteren Generationen erleben oftmals aufgrund geringer Sprachkenntnisse bei der Inanspruchnahme von Leistungen Herausforderungen. Erst mit der Hilfe von Dienstleister*Innen, die sie in ihren Muttersprachen beraten und ihnen helfen, überwinden sie diese sprachlichen Barrieren leichter und gelangen somit aufgeklärter zu notwendigen Hilfeleistungen. Neben den sprachlichen Hürden spielen nicht selten kulturelle oder religiös begründete Bedürfnisse eine weitere wichtige Rolle, die womöglich Berührungsängste bei den Hilfesuchenden verursachen und somit eine Annahme von eigentlich notwendigen Leistungen erschweren können.

Denn jeder Mensch möchte sich gut aufgehoben fühlen. Durch die kultur- und religionssensible Interaktion des Duha e.V. mit den Hilfesuchenden entsteht eine vertrauensvolle, wertfreie Zusammenarbeit, die allen Beteiligten zugutekommt. Seit der Gründung im Jahre 2013 bewährt sich dieses Konzept und wird immer häufiger und intensiver von Leistungsberechtigten mit kulturell bedingten Bedürfnissen in Anspruch genommen.

Duha e.V. erbringt bereits für über 120 Familien mit einem multikulturellen und multireligiösen Team Dienstleistungen für:

- Menschen mit Behinderung, um ihnen eine möglichst selbständige und selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen,
- Familien im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe im Auftrag des örtlichen Jugendamts,
- Menschen in Notsituationen im Rahmen der Psychosozialen Beratung im Auftrag des örtlichen Jobcenters
- Menschen mit Demenz.

Außerdem bietet der Verein im Rahmen von Projekten diverse Aktivitäten zur Förderung von Inklusion und Integration an.

Duha e.V. – Verein für soziale Dienste
Krügerstraße 13, 68219 Mannheim
0621 4373 1701, info@duha-ev.de
www.duha-ev.de

Webseiten müssen barrierefrei gestaltet werden, um bei verschiedenen Beeinträchtigungen nutzbar zu sein. Die Stadt Heilbronn hat unter www.heilbronn.de schon viele Aspekte umgesetzt. Der Verein iii e.V. plant 2023 die Seite iiiev.org ebenfalls umzugestalten.

Interkulturelles Institut für Inklusion e.V.

Wir, Interkulturelles Institut für Inklusion e.V., sind ein Zusammenschluss von engagierten jungen Musliminnen und Muslimen in Deutschland, der ins Leben gerufen wurde, um vorherrschende Barrieren entgegen zu wirken und Menschen mit Behinderung mehr Teilhabe zu ermöglichen. Unsere größte Motivation ist das Ideal einer barrierefreien Gesellschaft, in welcher die Vielfalt aller Menschen, unabhängig ob mit oder ohne Behinderung, als Bereicherung und Normalität gesehen wird. Deshalb engagieren wir uns in drei Bereichen zur Erreichung unserer Vision „Gerechtigkeit durch Barrierefreiheit“:

Glaube
Wir wollen den barrierefreien Zugang von religiösen Informationen für Menschen mit Behinderung ermöglichen. Beispielsweise bieten wir regelmäßig barrierefreie Seminare zu islamischen Themen in Deutscher Gebärdensprache (DGS) an.

Wissenschaft
Wir setzen uns auch wissenschaftlich mit der Thematik der Inklusion an der Schnittstelle Migration und Behinderung aus, um ein besseres Bewusstsein für die Belange von Menschen mit Behinderungen zu erlangen und unsere Projekte professionalisieren zu können.

Gesellschaft
Für die Verwirklichung unserer Vision leisten wir Aufklärungsarbeit im sozialen und religiösen Umfeld, indem betroffene Familien, Moscheegemeinden und soziale Einrichtungen sensibilisiert werden. Zudem fokussieren wir uns aber auch auf Angebote in Form von Empowerment-Workshops für Menschen mit Behinderung/behinderte Menschen. iii e.V. arbeitet aktuell an der Umsetzung einer barrierefreien Webseite. Sie soll im Winter 2022/23 online gehen. Folgen Sie dem Link.

Das Bild stammt aus einem Kinder- und Jugendangebot des Interkulturellen Instituts für Inklusion. Im Vordergrund sieht man den Hinterkopf eines Jungen mit kurzen, braunen Haaren. Er trägt an seinem rechten Ohr ein Cochlea-Implantat. Im Hintergrund steht eine junge Frau in einem schwarzen Kleid und einem hellgrünen Kopftuch. Sie gebärdet. In der Hand hält sie eine blau-gelb-gestreifte Decke mit aufgedruckten schwarz-weißen Fußbällen und weißen Sternen. Weitere Kinder sind neben ihr halb zu sehen. Nur der Junge im Vordergrund ist scharf dargestellt.

Bildquelle: iii e.V., Interkulturelles Institut für Inklusion e.V.

Förderer und Träger der erwähnten Projekte:

Gemeinsam starkgemacht –
für eine vielfältige und demokratische Jugend
Projektzeitraum: 01.01.2020 - 31.12.2024
Projektträger: RAA Berlin
Webseite: www.jugendarbeit-staerken.de/gemeinsam-starkgemacht

Förderung:

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.
Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz | Freistaat Sachsen
Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

Gefördert vom
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!

BERLIN
Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung
DEMOKRATIE. VIELFALT. RESPEKT.
Das Landesprogramm gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus

Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung
LANDKREIS HEILBRONN

Heldicaps – Helden ohne Grenzen
Projektzeitraum: 01.01 - 31.12.2020
Projektträger: RAA Berlin
Webseite: www.freitagskreisheilbronn.wordpress.com/heldicaps/
1. Platz in der Kategorie Jugend (2020, Einheitspreis der bpb)

Förderung:

Aktion Mensch
360° Kulturstiftung des Bundes
HN Heilbronn Stadtbibliothek
Freitagskreis Heilbronn
HN Heilbronn

Inklusivvereint – Ansprechpartner:innen für Inklusion
Projektzeitraum: 01.01.2021 - 31.12.2023
Projektträger: Stadt Heilbronn
Webseite: www.wirsind.heilbronn.de/inklusivvereint/

Förderung:

Baden-Württemberg
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration
HN Heilbronn
RAA Berlin
I. I. I. e.V.
Interkulturelles Institut für Inklusion e.V.

Barrierefreiheit in Wort, Schrift und Bild

Die Broschüre wurde so gestaltet, dass Barrieren bzgl. der Intersektionalität Muslime mit Behinderung exemplarisch abgebaut werden. Sie soll zeigen, wie Texte und Printmaterialien aussehen können, wenn bestimmte Einschränkungen und Interkulturalität berücksichtigt werden. Dies sind nur Beispiele und haben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Im Themenfeld der Barrierefreiheit bzgl. der unterschiedlichen Bedürfnisse je nach körperlicher, sinnesbezogener, geistiger oder psychischer Beeinträchtigung stand uns die Inklusionsbeauftragte der Stadt Heilbronn beratend zur Seite. Wir danken ihr für ihren unermüdlichen Einsatz, das Projekt Inklusivvereint fachlich zu begleiten und inhaltlich mitzugestalten. Unterstützt wurde sie dabei von Mitgliedern des Inklusionsbeirats Heilbronn, die den Teilnehmenden halfen, Brücken zu bauen.

Außerdem danken wir dem Verein Interkulturelles Institut für Inklusion e.V. aus Köln, dass sie die weiten Wege als Referent:innen in Kauf nahmen, um das Projekt fachlich zu bereichern. Für die Berücksichtigung der Interkulturalität in Bezug auf (Bild-) sprache, Layout und Übersetzungen konnte das Redaktionsteam auf die Erfahrungen von türkisch- und arabischsprachigen Ehrenamtlichen zurückgreifen. Auch in der Auswahl der grafischen Leistung wurde auf das profunde Verständnis für die muslimische Bildsprache geachtet. Danke für diese eingebrachten interkulturellen Kompetenzen.

Impressum

Herausgeberin: Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Berlin, Zweigstelle Heilbronn e.V. · Schützenstr. 16 · 74072 Heilbronn · www.raa-berlin.de · inklusivvereint@heldicaps.de · Redaktion: Tanja El Ghadouini, Meral Yilmaz und Angelika Hart · Design: bulutdesign.de · Copyright: Die RAA Berlin behält sich sämtliche Rechte an der Broschüre vor. Nachdruck und Vervielfältigung sind nur mit Angabe der Quelle und vorheriger Freigabe durch die RAA Berlin gestattet. Alle Urheberrechte liegen bei der RAA Berlin sofern nicht anders angegeben.

Die Broschüre ist im Rahmen des Projekts Inklusivvereint entstanden, dessen Träger die Stadt Heilbronn ist. Die inhaltliche Umsetzung wird von der RAA Berlin am Standort Heilbronn organisiert. Das Projekt wird finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat.

Besondere Danksagung

Die vorgestellten Inklusionsprojekte wären nicht möglich gewesen ohne die engagierten Teilnehmenden der Moscheegemeinden und muslimischen Kulturvereine aus Stadt- und Landkreis Heilbronn. Qualifizierungen und Angebote in Zusammenarbeit mit Muslim:innen sind fast immer im Ehrenamt und haben dadurch eine besondere Wertigkeit. Die Teilnehmenden bringen ihre Freizeit und persönlichen Ressourcen für ihre Community, ihren Verein und/oder für das gesetzte Thema ein. Im Fall der Inklusion von Muslim:innen mit Behinderung waren die Motivationen zur Teilnahme sehr unterschiedlich: Teilweise waren persönliche Erfahrungen die Antriebsfeder, andere agierten aus ihrem Glauben heraus und dem Wunsch etwas Gutes zu tun. Weitere wiederum wollten sich einbringen, um Strukturen zu schaffen und Zeichen zu setzen. Und ihr Engagement zeigte bereits während der Projektlaufzeit Wirkung. Für alle, die daran beteiligt waren und weiter sind:

Möge Allah mit euch zufrieden sein, reichlich für dieses Engagement belohnen und euch zu einer Vorbildfunktion darin werden lassen - Amin.

Rabbim sizden razı olsun, Ecrinizi bolca versin ve sizi bu alanda örnek kılsın - Allahumme Amiin.

RAA Berlin Zweigstelle Heilbronn e.V.
Schützenstr. 16, 74072 Heilbronn
inklusivvereint@heldicaps.de
www.raa-berlin.de

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR SOZIALES, GESUNDHEIT UND INTEGRATION

H N Heilbronn

Finanziert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Landesmitteln, die der Landtag Baden-Württemberg beschlossen hat.